

AS

Das Magazin
für Schwerte

Ausgezeichnet mit der
Stadtmedaille 2008



29. Jahrgang
Ausgabe 120
4. Quartal 2017



Zeitgenössische Darstellung einer Hinrichtung am Galgen.
Aus dem Artikel: Auf der Spurensuche nach den Schwerner Richtstätten
von Uwe Fuhrmann ab Seite 6

Herausgeber: Stadt Schwerte, Der Bürgermeister
Schwerter Seniorenzeitung AS-Aktive Senioren



www.as.schwerte.de

Redaktionsanschrift: Schwerter Seniorenzeitung AS-Aktive Senioren, Konrad-Zuse-Straße 10, 58239 Schwerte

Liebe Leserinnen und Leser,

während ich dieses Editorial schreibe sind die mit großer Hoffnung begonnenen Sondierungen schon gescheitert, bevor es überhaupt zu Koalitionsverhandlungen gekommen ist. Nun werden schon Vergleiche mit der „Weimarer Republik“ herangezogen um die Dramatik der augenblicklichen Situation deutlich zu machen. Aber, sagt der neue Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble mit Recht, ist keine Staatskrise. Noch gibt es verschiedene andere Möglichkeiten eine Regierung zu bilden.

Was bedeutet das nun für uns Rentnerinnen und Rentner. Im Sondierungspapier heißt es u. a. zum Thema Renten:

"Es ist zu erwarten, dass das Rentenniveau und die Beitragssätze in dieser Legislaturperiode stabil bleiben.

Wir wollen das Rentenniveau und die Beitragssätze für die Dauer der Legislaturperiode stabil halten durch geeignete Maßnahmen im Rahmen der geltenden Rentenformel."

Wir werden es erleben. Für 2018 jedenfalls ist schon eine Erhöhung angekündigt worden. 3 Prozent Rentenanpassung oder 43 Euro mehr Rente im Monat im Schnitt, so eine Information des Redaktionsnetzwerkes Deutschland unter Berufung auf den Rentenversicherungsbericht der Bundesregierung.

Für die **AS Aktive-Senioren** wird es 2018 einige Veränderungen geben. Der ehemalige Bürgermeister der Stadt, Heinrich Böckelühr, war gleichzeitig Herausgeber unseres Magazins. Wir haben ihm in einer Mail unseren Dank geschrieben.

„Guten Tag Herr Böckelühr, wie soll man es schreiben, „Herzlichen Glückwunsch zum Amt des Präsidenten der Gemeindeprüfungsanstalt NRW oder Schade“. In Ihrer Zeit als Bürgermeister der Stadt Schwerte waren Sie immer ein Unterstützer der AS Aktive-Senioren, hatten ein offenes Ohr für die Anliegen der Redaktion. In der Ausgabe 49, Dez. 1999 haben Sie der AS Aktive-Senioren ein erstes Interview gegeben. (siehe Anlage). Für die nächste Ausgabe 120, Dez. 2017 möchten wir Sie noch einmal um ein abschließendes Wort bitten.“

Sein abschließendes Wort können Sie ab Seite 3 lesen.

Der eine oder andere wird es schon vernommen haben, dass diese Ausgabe die letzte ist, für die ich als Redaktionsleiter verantwortlich bin. Es ist eine Entscheidung, die über das Jahr gereift ist.

Seit Mitte 2004 gehöre ich zum Redaktionsteam, erst als Layouter, dann war ich für die Druckvorstufe verantwortlich und seit 2016 bin ich Redaktionsleiter. Ich habe bis zu dieser Ausgabe alles mit großer Freude gemacht, aber alles hat seine Zeit. Der **AS Aktive Senioren** wünsche ich weiter eine erfolgreiche Zukunft.

Die Redaktion wünscht Ihnen eine gute Zeit.

Ihr 

Heinz Kranefeld
Redaktionsleiter

Inhalt

DIALOG

- Seite 2 Editorial
- Seite 3  Persönliche Erklärung des Bürgermeisters a.D. und Herausgebers der „AS“ Heinrich Böckelühr
- Seite 31 Vermischtes
- Seite 32 Termine
- Seite 34 Impressum/Preisrätzel
- Seite 35 Antrag Förderverein

AS-FORUM

- Seite 5 ICDU-Senioren-Union fordert mehr Rücksicht
Eröffnung des BVB- Minimumuseum
- Seite 12  Im Rahmen des Tanzfestivals „Schwerte tanzt“
- Seite 13 BZgA-Onlineportale für ältere Menschen
Kleine Tricks mit großer Wirkung
- Seite 17 Demenz und Alzheimer sind vermeidbar.
- Seite 25 Stadtrundgang durch das historische Hörde
Heringstippessen

ZEITGESCHICHTE/HISTORIE

- Seite 6  Auf der Spurensuche nach den Schwerter
Richtstätten
- Seite 14 Das Neuste vom Räuberhauptmann Dolf Mohr
- Seite 15 „Auf den Spuren der Grafen von Berg“ (Neues Buch)
- Seite 16  Kultureller Aufbruch aus Kriegstrümmern –
Vor 70 Jahren wurde die VHS Schwerte gegründet
- Seite 23 Vor 50 Jahren - Die letzte reparierte Dampflo
- Seite 26 Kirchen im Dortmunder Süden, „St. Peter zu Syburg“
- Seite 27 Einzug der alliierten Truppen in Hohensyburg
- Seite 30 Postmoderne Zeiten

ERZÄHLUNG/GEDICHTE

- Seite 4 Gartenkreuzspinne (Araneus diadematus)
- Seite 14 Undank ist der Welt Lohn
- Seite 18  Freundschaft
- Seite 20 Aus der Reihe Bonny
- Seite 21 Wenn du denkst es geht nicht mehr, Fortsetzung
- Seite 24 Erinnerungen an frühere Weihnachtstage im Osten
- Seite 31 Wandelt sich rasch auch die Welt . . .

Persönliche Erklärung des Bürgermeisters a.D. und ehem. Herausgebers der „AS Aktive-Senioren“ Heinrich Böckelühr

Liebe Leserinnen und Leser der AS,

seit meinem Ausscheiden aus dem Amt des Bürgermeisters der Stadt Schwerte am 15. Oktober 2017 bin ich auch nicht mehr Herausgeber der „AS – Aktive Senioren“.

Die Zeitschrift „Aktive Senioren“ wurde 1988 im Rahmen des „Altenhilfeprogramms der Stadt Schwerte“ ins Leben gerufen. Aus bescheidenen Anfängen (12 Seiten, Außenseiten 2-farbig) entwickelte sich im Laufe der Zeit ein beachtliches Magazin (in der Regel 36 Seiten, 4-farbig) für Schwerte und weit über die Stadtgrenzen hinaus. Die „AS“ war und ist auch immer Ausdruck des Zeitgeistes, aktuell und interessiert am Tagesgeschehen.

Über 18 Jahre durfte ich die „AS“ und ihr engagiertes Redaktionsteam formal in der Funktion als „Herausgeber für die Stadt Schwerte“ begleiten. Doch habe ich es nicht bei dieser formalen Funktion belassen, sondern immer wenn ich gefragt wurde, die Redaktion mit Rat und Tat begleitet.

Gerne erinnere ich mich zurück an die Verleihung der Stadtmedaille an die Redaktion der „AS“ im Jahr 2008, die Jubiläumsausstellung zum 25-jährigen Bestehen der „AS“ im November 2013 in der Glashalle des Ruhrtalmuseums oder an den stets umtriebigen Redaktionsleiter Horst Reinhard Haake, der von Anbeginn der Zeitschrift bis zu seinem Tod Ende Januar 2016, Verantwortung für die „AS“ übernommen hat.

Horst Reinhard Haake hatte eine große (nicht nur menschliche) Lücke im Redaktionsteam der „AS“ hinterlassen. Deshalb bin ich umso dankbarer, dass ich in der Folgezeit einen kleinen Beitrag mit dazu leisten konnte, dass auch weiterhin die Redaktion der „AS“ und der Förderverein der „Aktiven Senioren“ Gewähr für das regelmäßige Erscheinen der „AS“ sowie die von der Leserschaft so geschätzte breite Palette von Beiträgen, Aufsätzen, Bildern und Zeichnungen bieten kann.

Am 16. Oktober 2017 habe ich das Amt des Präsidenten der Gemeindeprüfungsanstalt NRW in Herne angetreten. Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen hat mich im Einver-

nehmen mit dem Verwaltungsrat der GPA in dieses Amt berufen. Mein Ziel ist es, in dieser Funktion die Rolle der Gemeindeprüfungsanstalt NRW als Ansprechpartner der Kommunen weiter zu stärken und an den Bedürfnissen der Gemeinden, Städte und Kreise auszurichten. Meine Eingebundenheit in die kommunale Familie und die langjährige Tätigkeit und Erfahrung im kommunalpolitischen Bereich sind mir dabei sicherlich nützlich.

Der mit der Übernahme der neuen Aufgabe verbundene Abschied vom Amt des Bürgermeisters ist mir nicht leicht gefallen. Die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Schwerte haben mich viermal in Folge zum hauptamtlichen Bürgermeister gewählt. Ein Amt, das ich über 18 Jahre ausüben durfte. Es war mir eine Ehre, unserer Stadt Schwerte an dieser prominenten Stelle dienen zu dürfen. Zusammen gerechnet kann ich auf 40 Jahre kommunalpolitische Arbeit in und für meine Heimatstadt zurückblicken. Ich habe gerne, nach besten Kräften und mit großer Leidenschaft für die Interessen der Menschen in unserer Stadt gearbeitet.

Fundament und Motivation meiner Zeit als Bürgermeister waren eine engagiert mitarbeitende Bürgerschaft, eine gut funktionierende Verwaltung, eine meist sachliche Arbeitsatmosphäre im Rat der Stadt Schwerte und der notwendige Rückhalt durch meine Familie.

Bürgernähe war für mich nie ein leeres Wort, sondern Ausdruck meines Amtsverständnisses. Wichtig war mir immer der direkte und persönliche Kontakt zu den Schwerterinnen und Schwertern. Ob meine regelmäßigen offenen Sprechstunden in den Sommermonaten in der Fußgängerzone, der Aufbau eines Lob- und Beschwerdemanagements für die Bürgerschaft im Büro des Bürgermeisters, meine Teilnahme an Veranstaltungen der zahlreichen Vereine, Verbände und Gruppierungen unserer Stadt oder der „Plausch mal eben so“, wenn man sich auf der Straße begegnet ist. Ich habe versucht, mich um die Anliegen der Menschen zu kümmern und gemeinsam mit den Beschäftigten im Rathaus Lösungen zu finden.



Gemeinsam haben wir die Zukunft unserer Stadt gestaltet.

Eine starke Stadt lebt von einer aktiven Bürgerschaft. Deshalb war für mich die Förderung des ausgeprägten ehrenamtlichen Engagements kein Lippenbekenntnis, sondern hat stets meine aktive Unterstützung und Wertschätzung erfahren. Wir können stolz sein auf die vielen Menschen, die sich in sozialen Einrichtungen, den Kirchen, Sport- und kulturtragenden Vereinen, Selbsthilfegruppen, Fördervereinen, Hilfsorganisationen oder der freiwilligen Feuerwehr engagieren. Sie alle bereichern das Zusammenleben in Schwerte.

Gemeinsam haben wir das Miteinander und nicht das Neben- oder Gegeneinander gefördert. Mit vielen kleinen Schritten konnte viel bewirkt werden, um in Schwerte ein Klima von Toleranz und Offenheit zu schaffen. Es war mir immer ein Herzensanliegen, dass sich auch die Menschen aus den verschiedenen kulturellen, ethnischen und nationalen Gruppen in Schwerte willkommen fühlen und hier eine Heimat haben.

Gemeinsam haben wir in den letzten Jahren Ideen zur Stärkung der Innenstadt und des Bahnhofsumfeldes entwickelt. Der barrierefreie Umbau des Zentralen Omnibusbahnhofes und des Bahnhofsvorplatzes konnte in diesem Jahr abgeschlossen werden. Der Umbau des Bahnhofsgebäudes mit Aufzügen zu allen Bahnstei-

gen und moderner Leittechnik befindet sich in der Umsetzung. Mit der Umgestaltung der Bahnhofstraße wurde ebenfalls begonnen und wird durch die weiteren Maßnahmen des integrierten Handlungskonzeptes Innenstadt über Fußgängerzone, Marktplatz und Wuckenhof bis zur Rohrmeisterei fortgeführt. Dazu gehört auch das neue Begegnungszentrum rund um St. Viktor. Auch hier bringen sich bürgerschaftlich organisierte Gruppen aktiv mit ihren Ideen ein und bereiten mit ihrer Arbeit den Baustart für den Umbau von Ruhrtalmuseum und ehemaliger Marktschänke vor.

Es ist mir wichtig, zum Abschied Ihnen allen zu DANKEN - für viele gute Gespräche, ein vertrauensvolles und konstruktives Miteinander, für Ihr Verständnis, Ihre Ideen oder Vorschläge, die Stadt Schwerte jeden Tag ein Stückchen weiter voran zu bringen. Es war mir eine Ehre, mit so vielen engagierten Menschen unserer Hansestadt an der Ruhr zusammenarbeiten zu dürfen.

Trotz meiner neuen Aufgabe bleibe ich auch weiterhin Bürger unserer schönen Stadt und sage heute, liebe Leserinnen und Leser der „AS“, einfach nur „Auf Wiedersehen“.

Wir sehen uns bestimmt!

Ihr

Heinrich Böckelühr
Bürgermeister a.D. der Stadt Schwerte

Gartenkreuzspinne (*Araneus diadematus*) auf unserem Balkon.

In den letzten Oktobertagen trotzte sie dem Wind und den kühlen Temperaturen. Von der Gartenschirmverpackung bis zum Pflanzgefäß mit Weihrauch hatte sie einen ca. 1 m langen Faden gesponnen und daran ein großes Radnetz festgemacht. Jeden Morgen saß sie in der Mitte ihres Netzes und wartete auf Beute und das über mehrere Tage. Erstaunlich, nie war ein Opfer zu sehen. Jetzt ist die Kreuzspinne verschwunden und überwintert vielleicht im Weihrauchbusch bis zum nächsten Jahr.



Aquarell
Heinz Kranefeld

CDU-Senioren-Union fordert mehr Rücksicht im Verkehr! "Barrieren erleben . . . und beheben!"

CDU-Senioren-Union fordert mehr Rücksicht auf Sehbehinderte und Blinde sowie Rollstuhlfahrer und Rollator Fahrer im Verkehr!
„Barrieren erleben . . . und beheben!“

In der letzten Woche hatte die AG Inklusion eingeladen Barrieren in unserer Stadt zu erleben.

In diesem Zusammenhang fordert die Senioren-Union mehr Rücksicht auf Sehbehinderte und Blinde sowie Rollstuhlfahrer und Rollatorfahrer in unserer Stadt.

Eine Umfrage hat ergeben, das Sehbehinderte und Blinde, Rollstuhlfahrer und Rollatorfahrer unter

fehlender Rücksichtnahme vieler Autofahrer beim Überqueren der Straße, auch bei uns in Schwerte, leiden, wie uns beim „Offenen Seniorenstammtisch“, mitgeteilt wurde. Oft sind Behinderte und ältere Mitbürger den Autofahrern an Zebrastreifen zu langsam.

So zwingt auch der auf dem Gehweg stehende PKW oder Mülleimer Blinde und Behinderte zu gefährlichen Umwegen über die Fahrbahn.

Genauso riskant: Autofahrer, die zu weit in eine Kreuzung einfahren oder Zebrastreifen zuparken.

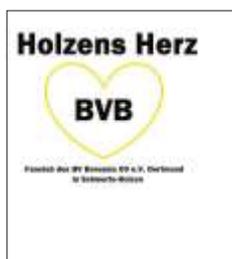
Auch offene Heckklappen können

für Sehbehinderte und Blinde zur Falle werden.

Mit ihrem Stock tasten Blinde nur den Boden ab, höhere Hindernisse nehmen sie deshalb oft erst beim schmerzhaften Zusammenstoß wahr.

Aus diesem Grund finden sie bei uns in Schwerte schon Tastringe für Blinde an fast allen Bushaltestellen, damit schmerzhaftes Zusammenstoße mit den Fahrplänen verhindert werden.

Jürgen Paul
Vorsitzender



Eröffnung des BVB- Minimuseum

im Friedrich-Krahn-Seniorenzentrum.
Bei einer Wurst im Brötchen,

BVB-Fangesängen und in schwarz-gelber Atmosphäre wurde das BVB-Minimuseum feierlich eröffnet. Das Friedrich-Krahn-Seniorenzentrum und der Fanclub „Holzens Herz BVB“ freuen sich über den neu eingerichteten schwarz-gelben Raum. Nicht nur für die Mitglieder des nun fast drei Monate alten Fanclubs, sondern auch für viele Bewohner/innen des Seniorenzentrums sowie Angehörige und Quartiersbewohner/innen ist das Minimuseum eine gelungene Abwechslung und einen Besuch wert. Besonders in der nun beginnenden grauen Jahreszeit bringen das Gelb des BVBs und die leuchtenden Vitrinen ein wenig Farbe und Licht „ins Dunkle“.

Ein großer Dank geht an die Sparkassenstiftung, die dem Seniorenzentrum zur Einrichtung des Minimuseums einen Betrag gespendet hat, von dem die Vitrinen und weiteres Zubehör erstanden werden konnte.

Danke auch an alle Personen, die ihre Erinnerungsstücke rund um den BVB gespendet haben!!! Von Babystrampelern über Tassen, Anstecknadeln bis hin zu Sitzschalen aus dem alten Westfalenstadion – ohne diese, teilweise sehr persönlichen, Artefakte wäre der Museumsraum nur halb so atmosphärisch und authentisch geworden. Auch weiterhin können Spenden rund um den BVB im Seniorenzentrum abgegeben werden. Das Museum soll immer weiterwachsen.

Annika Möller
Quartiermanagerin
Schwerte-Holzen



Dirk Meijings (Sozialer Dienst), Eileen Vogt (Sparkassen-Stiftung) und Annika Möller (Quartiersentwicklung Schwerte-Holzen)



BVB



Uwe Fuhrmann

Galgen, Gauner und Gesetze Auf der Spurensuche nach den Schwerter Richtstätten

Die Anregung, sich der Gerichtsbarkeit und der Vollstreckung von Strafen, bezogen auf die frühe Neuzeit, in meiner Heimatstadt Schwerte zuzuwenden und darüber zu forschen, geht auf die Veröffentlichung des Jahrbuchs Kreis Unna (Band 38, 2017) zurück, in welchem sich die Autoren auf die historischen Spuren von kleinen und großen Verbrechen im heimischen Raum machten. Der Titel des aktuellen Jahrbuches trug denn auch folgerichtig die Überschrift: **Im Schatten des Galgens - Von Mördern, Räubern und Betrügnern.**

Mein spezielles Interesse galt hierbei der Lokalisierung von Standorten der ehemaligen Richtstätten auf Schwerter Gebiet.

Das Rechtsverständnis in früheren Zeiten unterschied sich von der heutigen Auffassung in vielfältigster Weise und wirkt mit seinen unterschiedlichen Leib- und Todesstrafen auf uns heute doch sehr grausam und befremdlich.

Der Reichstag zu Freiburg im Breisgau beschloss im Jahr 1498, dass Strafverfahren im ganzen Reich einheitlich gesetzlich festzulegen sind. Daraus entwickelte sich die **Constitutio Criminalis Carolina**, die Peinliche Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V., welche ab dem Jahr 1532 Gesetzeskraft erhielt.



Zeitgenössische Darstellung einer Hinrichtung am Galgen

In Artikel 192 werden die verschiedenen Arten der Todesstrafen aufgelistet: Verbrennen, Enthaupten, Vierteilen, Rädern, Hängen, Ertränken, Pfählen und lebendig begraben. Das Enthaupten mit dem Schwert galt als mildeste und „ehrvollste“ Todesart, welche jeweils nach der Schwere des Verbrechens vom Gericht festgelegt wurde.

Dazu kam noch eine Reihe von Leibesstrafen wie das Abschneiden der Zunge, Nase, Ohren oder Finger, das Brandmarken, das Stehen am Pranger oder

Schandpfahl und einiges Bizarres mehr. Zu dieser Zeit war es gängige Praxis die Bestrafungen und Hinrichtungen öffentlich durchzuführen, um der Bevölkerung die Folgen von Straftaten vor Augen zu führen und damit eine möglichst abschreckende Wirkung zu erzielen. Freiheitsstrafen in der heutigen Form gab es nicht und der Gedanke einer Resozialisierung von Kriminellen in die Gesellschaft war den Menschen jener Epochen völlig fremd.

Derjenige, dem die Aufgabe zufiel diese Strafen zu vollstrecken war der Scharfrichter, auch Henker, Carnifex, Schinder oder Meister Hans genannt. Ein wichtiges Dokument, das die Zeiten überdauerte, ist das Tagebuch des Meister Franz. Er war von 1573 - 1616 als Scharfrichter in Nürnberg tätig und hat in seiner Amtszeit 361 Verurteilte vom Leben zum Tode befördert, dazu an 345 Personen Leibesstrafen vollzogen. So viel Arbeit und entsprechende Einkünfte hatten die Henker in unserer Region in der Regel nicht und mussten sich zumeist als Abdecker, Bordellwirte oder Wundärzte etwas dazu verdienen.

Im Mittelalter und der frühen Neuzeit galten bestimmte Berufsgruppen als „unehrlich“. Dazu gehörte auch die Arbeit des Scharfrichters, so wie alle anderen Tätigkeiten welche mit Tod und Verwesung zu tun hatten.

Von jeher umgab den Beruf des Henkers eine Aura des Unheimlichen und das galt auch für die Orte an denen er sein blutiges Handwerk zu verrichten hatte.



Der Henkertisch in einem Wirtshaus

Schon das Berühren des Galgens machte „unehrlich“, weshalb die jeweiligen Handwerker beim Bau in ihrer Gesamtheit zum gemeinschaftlichen Bau verpflichtet werden mussten

oder Vertreter der Obrigkeit mit Hand anlegten, um die Mithilfe beim Errichten eines Galgens als nicht entehrend zu empfinden. Andererseits galten Teile des Galgens und dort verwendete Gegenstände im Volksglauben als heilkräftige „Armesünderreliquien“ und Glückstalismane. So war man der Überzeugung, dass ein Stück von einem verwendeten Galgenstrick zur Unverwundbarkeit gegen Schüsse führt.

Eine wichtige Rolle im damals weit verbreiteten Volksaberglauben spielte der sogenannte **Diebesdaumen**. Der Fingerknochen eines Gehängten im eigenen Geldbeutel sollte den Reichtum mehren, schützte vor Ungeziefer und unter der Türschwelle vergraben sorgte er für beständigen Haussegen.

Den stärksten Zauber versprach man sich zu jener Zeit allerdings von der sagemumwobenen **Alraunwurzel**, die auch Erd- oder Galgenmännchen genannt wurde.

Den meisten Wert hatten die unter einem Galgen gefundenen, angeblich entstanden aus dem Samen eines gehängten Diebes, der noch ein reiner Junggeselle gewesen ist.



Darstellung einer Alraunwurzel aus dem 19. Jhr.

Diese Wurzeln, denen bereits im Altertum magische Kräfte zugeschrieben wurden, verhiessen dem verschwiegene(n) Besitzer Gesundheit, Reichtum und andere irdische Güter.

Den Hingerichteten wurde in der Regel eine christliche Bestattung verwehrt. Die Körper der Enthaupteten wurden an Ort und Stelle von den Henkersknechten in ungeweihter Erde verscharrt.

Die Gehängten baumelten meistens so lange am Galgen bis der Zersetzungsprozess durch Wind,

Wetter und Vogelfraß soweit fortgeschritten war, dass die Überbleibsel an Knochen einfach zu Boden fielen.

Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit hat es Zehntausende von Richtstätten in ganz Europa gegeben.

Heute erinnern meistens nur noch alte Flur- und Straßennamen an diese Orte. Dazu gehören Bezeichnungen wie: Galgenberg, Richtkamp oder Rabenstein. Sehr häufig sind die alten Areale später überbaut und auch vergessen worden. Nur sehr wenige Richtstätten haben die Zeiten überdauert und sind bis heute erhalten geblieben. Als besonderes Beispiel wäre hier die 400 Jahre alte Hochgerichtsstätte bei Beerfelden im Odenwald zu nennen. Dieser aus drei Rot-sandsteinsäulen, oben mit Eisengestängen verbundene Galgen gilt als der größte und besterhaltene Galgen in Deutschland. Es handelt sich dabei um einen sogenannten dreischläfrigen Galgen, an dem mehrere Verurteilte gleichzeitig gehängt werden konnten. Die letzte öffentliche Hinrichtung fand hier im Jahre 1804 statt.

Die meisten Galgen, so bestätigen es zeitgenössische Darstellungen, waren einfacherer Bauart und bestanden häufig nur aus zwei senkrecht stehenden Eichenholzsäulen mit einem Querbalken darüber.

Die Richtstätten befanden sich in der Regel außerhalb der Ortschaften auf weithin sichtbaren, meist erhöhten Stellen, um die Macht der Gerichtsbarkeit zu demonstrieren. Dazu findet man sie häufig an wichtigen Straßen



Zeitgenössische Darstellung einer Hinrichtung am Galgen

und an den Verwaltungsgrenzen als warnendes Zeichen für alle Reisenden und potentiellen Kriminellen. Seit einigen Jahren beschäftigt sich die Richtstätten-Archäologie mit dem Auffinden von Hinrichtungsorten und kann durch das Ausgraben und Untersuchen der verscharrten Skelette Rückschlüsse auf die Umstände der verschiedenen Todesarten geben, welche dort ehemals vollzogen wurden.

Für das weitere Schwerter Umland ist bereits in der Vergangenheit einiges zum Thema Richtstätten erforscht und dokumentiert worden. So konnten für die Stadt Lünen zwei Galgen und einen Radstock lokalisiert werden, in Hagen-Haspe befand sich eine Richtstätte an der heutigen Berliner Straße, der Galgenplatz von Unna bei Uelzen, der Richtplatz von Stockum bei Werne und die Richtstätte der Grafschaft Limburg am „Reher Galgen“. Heute erinnert ein Gedenkstein des Heimatvereins Hohenlimburg an die letzte dort vollzogene Hinrichtung im Jahre 1807.

Auf der Karte Nr.2 (Gogerichte in vorterritorialer Zeit) im Buch: Frisch, „Die Grafschaft Mark“, sind des Weiteren noch folgende Richtplätze für das 18. Jahrhundert eingezeichnet: Iserlohn, Altena, nordwestlich von Nachrodt-Wiblingwerde bei Vesperde, Mengede und zwei Galgen in Bochum (Wernerheide und an der Marbrücke).

Mit der Verleihung der erweiterten Stadtrechte durch Graf Dietrich von der Mark erhielt Schwerte im Jahr 1397 neben einer Vielzahl an Privilegien und Verordnungen auch einen Rechtskodex mit weitgehenden Befugnissen. Darunter werden genannt:

Wer den anderen mit scharfen Waffen verwundet, dessen Strafe ist 7 Schilling an das Gericht oder er büßt mit der Hand.

Wer den anderen totschißt: geschieht es, dass einer einen anderen tötet und mit Glück entkommt, dessen Erben soll man nicht enteignen, sondern wird er ergriffen, richtet man ihn nach Recht und Gnade.

Wer eine Hofstelle verletzt, dessen Strafe ist 7 Schilling, 4 dem Gericht und 3 den Bürgern oder er soll am Pranger büßen.

Belege für Straftaten und deren Folgen in Schwerte während des 16. und 17. Jahrhunderts finden wir in den chronologischen Aufzeich-

nungen zur Kirchengeschichte jener Zeit, welche von Paul Feldhügel übersetzt und 1925 in einer Serie der Schwerter Zeitung veröffentlicht wurde.

Hier wird erstmalig (um 1520) auch ein Scharfrichter (carnifex) erwähnt. Das Amt war fast ein Jahrhundert im Besitz der Familie Mosel. Ebenso wird ein Pranger oder Schandpfahl auf dem Schwerter Marktplatz (Standort: heutige Brückstraße vor dem alten Rathaus) mehrmals genannt.



Bestellungsurkunde des Schwerter Scharfrichters Johan Hermann Mosel vom 19. August 1718

In der Zeit von 1587 bis 1600 fanden im Schwerter Raum, 7 Mordtaten und 4 Hinrichtungen statt:

Im Jahre 1602 wurde ein Fuhrmann „bey Elberfeld ber“, von Wandhofener Bauern elend erschlagen; ob die am 3. Mai erfolgte Enthauptung eines Wandhofener Bürgers damit in Zusammenhang zu bringen ist, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen; doch ist es sehr wohl möglich, auch 1603 fand eine Enthauptung statt.

Die umberschweifenden Soldaten erlaubten sich viele Ausschreitungen dem weiblichen Geschlechte gegenüber; eine Magd des Kolonen Hobenschwert fiel ihnen zum Opfer.

1609 wurde ein Mann von Altena an dem Mönckeberge (Schwerter Wald) von Räufern erschlagen.

Am 26. Juni 1663 wurde ein rückfälliger Dieb am neuen Galgen auf dem Kreyenberg gehängt.

Zur Ausstellung der in Cleve-Mark eingerissenen gefährlichen Messerstechereien befahl die Kurfürstliche Regierung (22. Februar 1664), „dass derjenige, welcher in Zänkereien und Schlägereien ein Messer zieht, mit 50

Goldgulden Geldstrafe oder im Fall der Unvermögendheit mit 4-wöchentlicher Gefängnisstrafe bei Wasser und Brot belegt, dass derjenige aber, welcher jemanden damit verwundet, öffentlich an den Pranger gestellt und durch den Scharfrichter ihm ein Messer durch die Hand am Pranger gestochen und er daran so lange, bis er solches Messer selbst durch die Hand gezogen habe, gehalten und des Landes verwiesen werden soll."

Am 14. September 1669 fand die Erbhuldigung vor den kurfürstlichen Kommissaren, Herrn von Huchtenbrock und D. Bachmann d. Alte statt. Der Richter Dr. Lambach saß stolz zu Ross und führte (als Zeichen seiner Amtsgewalt) an einem Strick 4 Übeltäter.

Am 18. Februar 1671 wurde eine Ehefrau wegen Ehebruchs am Schandpfahl am Rücken gebrandmarkt.

Am 1. Juni 1673 wurde Friedrich Achter dem Berge von 11 Franzosen mit Büchsenkugeln durchbohrt; die Mörder wurden jedoch von den Bauern von Villigst an der äußeren Brücke des Drostens (Haus Villigst) niedergemacht und hinter dem Schafstall in 2 Gräbern beerdigt.

Am 13. November 1674 wurde Hermann Schulte am Bergerhofe wegen eines in Holzen begangenen Mordes in den Hüsingturm gesteckt. Da sein Vater und sein Schwiegervater für 1000 Reichstaler bürgten, wurde er nicht in das Verlies (in die Tiefe des Stadtturmes) hinabgelassen, sondern im mittleren Stockwerk verwahrt, wo ihn Bauern außerhalb seines Gefängnisses bewachten. Hier saß er den ganzen Winter hindurch, nur an den Füßen gefesselt. Als er schließlich hörte, dass er zur Enthauptung verurteilt sei, öffnete er seine Fußfessel mit einem Nagel, löste mit einem Stift seiner Fessel, den er erst ans Feuer hielt, den Türriegel und entfloh, während sich die Wächter im Hause des Pförtners aufhielten, am 17. Mai 1675 in der Morgendämmerung. Seine 2 Spießgesellen wurden dazu verurteilt, an der Niederlegung der Festungswerke zu Kalkar zu arbeiten. Das Leben wurde ihnen geschenkt.

Im Jahre 1680 wurde der 92jährige Vorsteher der Reichsmark, Christoph Stöppelmol, in seinem Schlafzimmer überfallen und tödlich verletzt.

Am 16. November 1685 hatte sich ein brandenburgischer Soldat katholischen Glaubens, der im Hause des Heinrich Schürmann, genannt Schwager, auf dem Kamp wohnte, nackt am Bettpfosten mit einem Strick aufgehängt. Der Henker Philipp Mosel, der 10 Taler verlangte, erhielt vom Herrn Hauptmann nur 5. Nachdem man die Wand aufgebrochen hatte, wurde der Leichnam unter allgemeiner Aufregung herabgeworfen,

auf einen Karren ohne Räder geladen, durch das Hüsingtor diesseits des Hiblerschen Gärtchens bei Nacht verscharrt.

Am 12. September 1687 wollte ein hässlicher, fremder Mann das Haus Kreimberg zu Wandhofen um Mitternacht berauben; er wurde jedoch im Dorfe von den Bauern festgenommen, lange ins Gefängnis gesteckt und schließlich auf dem Marktplatz am Schandpfahl mit 5 Rutenstreichen gezüchtigt und darauf verwiesen. Die Kinder aber bewarfen ihn mit Steinen und hätten ihn beinahe getötet.

Am 5. März 1701 wurde der Schwerter Bürger Heinrich Schlossmacher wegen Inzests mit seiner Tochter enthauptet.

Eine detaillierte Beschreibung über den Ablauf einer Hinrichtung in Schwerte hat uns der damalige lutherische Pfarrer in der lateinisch verfassten RESGESTAE überliefert:

Am 26. Juni 1663 (Dienstag) wurde an dem neuen Galgen wegen so oft begangenen Diebstahl gehängt Johann Bombeves, ein nachgeborener Sohn, ein junger Mann von 36 Jahren, der zwar in Werden im Bistum Münster geboren, aber in Dortmund aufgewachsen war. Es folgt zur besseren Kenntnis der Hergang der Hinrichtung: Am vorbergehenden Tage, dem 25. Juni, verkündete der Gerichtsschreiber in unserer, d.h. des Verkünders des Wortes Gottes Gegenwart, um die 10. Morgenstunde, dass er morgen gerichtet werden sollte und ermahnte ihn, sich auf Gnade oder Ungnade zum Abendmahl zu rüsten.

Von diesem Augenblick an stand immer einer von uns zu wechselnden Zeiten und Stunden dem Gefangenen zur Seite, aber nicht in der Nacht.

Als der Morgen der Hinrichtung graute wurde ihm das Abendmahl morgens gegen 6 Uhr gereicht; schließlich, in der 9. Woche seiner Gefangenschaft, wurde er unter dem Geläut der Arme-Sünderglocke aus dem Turme (Hüsingtor) inmitten der bewaffneten Einwohner unser Drostei zum Rathaus zur öffentlichen Urteilsverkündung hinausgeführt.

Auf diesem Wege ging ich allein auf ausdrückliche Bitte des Übeltäters hin an seiner Seite, während die Herren Amtsbrüder auf anderen Wegen dorthin gelangten.

Als der Urteilspruch verkündet war, nahm der Henker einige Male einen Schluck Wein und dann begaben wir uns in der Weise, wie oben erwähnt zu Fuß zum Stadttor (Ostentor).

Der Wagen, den in solchen Fällen allein Spickmann zu Geisecke zu stellen hat, folgte.

Als wir zum Kreuz auf der Haufe gelangten wurde auf



Der alte Schwerter Marktplatz war Standort des Schandphahls



In der Halle unter dem Alten Rathaus wurde das Urteil verkündet

der Ebene ein Kreis gebildet, unter Teilnahme der Herren Amtsbrüder das Gebet des Herrn gesprochen und der letzte Vers des Hymnus „Ich danke Dir, Herr Gott, in Deinem Throne“ gesungen, und mit einigem Mitgefühl sprachen wir für ihn bei Gott.

Nach Beendigung dieser feierlichen Handlung wurde er mit Wein gestärkt. Nachdem diese Unterbrechung auf dem Kreyenberg gegenüber Melschede Kamp noch einmal wiederholt worden war, erreichten wir die Hinrichtungsstätte.

Es wurde ein Kreis geschlossen, und ich allein tröstete den zu Hängenden unter dem Galgen.

Nach Absingen eines Verses „Gott Vater wohn uns bei“ ermahnte ich das Ganze Trauergefolge zu christlichem Mitleid und Fürsprache bei Gott für das Heil der Seele des in Kürze Toten und las den Psalm „So wünsch ich nun eine gute Nacht der Welt!“, fügte das Vaterunser hinzu und wünschte ihm, nachdem ich die Hände des Gefesselten berührt hatte, eine selige Reise zu den himmlischen Freuden.

Nachdem dies so vollendet war sprach ich ihm beim Hinaufsteigen auf die Leiter beständig Worte des Heils zu; vor allem aber während er herabstürzte, rief ich aus: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!“ Zum Schluss stimmte der Schulmeister mit den Schülern das Lied an, „Nun bitten wir den Heiligen Geist“, dann öffnete sich der Kreis, und jeder ging fein sittsam eigentümlich bescheiden nach Hause.

Diese recht genaue Beschreibung, in Verbindung mit dem Abgleich von alten Flurkarten und weiteren Plänen, gaben mir denn auch die Möglichkeit den Standort des Schwerter Galgens näher zu bestimmen.

Einige Vorarbeit zu diesem Thema war bereits Anfang der 1930er Jahre geleistet worden, als sich Studienrat Klaus und der Heimatverein Schwerte mit der Deutung und Entschlüsselung von Straßen- und Flurnamen beschäftigt hatten.

Nach meinen Recherchen ergibt sich daraus folgendes Bild:

Der Verurteilte wurde vom Hüsingtor durch die Hüsingstraße zum alten Rathaus geführt. Hier, in der ehemaligen Markthalle unter dem Gebäude von 1547 der Urteilsspruch öffentlich verkündet, bevor es durch die Große Markt- und Ostenstraße weiter zum Ostentor ging.

Ein wenig bergan dann zum Steinernen Kreuz. Diese heute nicht mehr vorhandene Örtlichkeit ist in etwa identisch mit dem Standort des heutigen Friedrich-Bährens-Gymnasium.

Nach dem Halt dort, weiter über die Ostbergerstraße, deren Verlauf seit jener Zeit bis heute

fast unverändert ist, in Richtung Schwerte-Ost. Dabei muss man sich natürlich vor Augen halten, dass es hier zu der damaligen Zeit weder eine Bebauung noch die Eisenbahnlinien gab.

Dieser Weg war unbefestigt und führte durch Felder und Wiesen, dann den Hang hinauf zum Melschede Kamp (heute etwa die Höhe bei der katholischen Hl. Geist Kirche).

An dieser Stelle wurde der Gang zur Richtstätte zum zweiten Mal unterbrochen, bevor der Zug dann nach etwa 500 Metern endlich zum Galgen gelangte. Dieser befand sich in der Weggabelung zwischen Ostbergerstraße und Wiesenweg. Von letzterem ist nur noch kleines Stück erhalten und trägt heute den Namen: Eckey. Durch den Bau der Autobahn (A1) und dem Kreisel an der neuen Umgehungsstraße „Am Eckey“ hat sich das Gelände erheblich verändert und der ehemalige Wiesenweg ist von den neuen Stadtplänen völlig verschwunden.



Ehemaliger Standort des Neuen Galgens (Hier markiert auf einem alten Schwerter Stadtpl. aus den 1920er Jahren)

Heutige Ansicht der ehemaligen Richtstätte (2017)

In alten Gerichtsakten (u.a. 1625, 1644 und 1717), welche im Stadtarchiv die Zeiten überdauerten, wird das Gelände noch „Am Galgendyck“ oder auch „Galgendieck“ genannt.

In seiner Forschungsarbeit von 1931 notierte Studienrat Klaus: „Diese Stelle liegt auf dem Gute des Landwirts Ludwig Eckey am Wiesenweg (Nr. 1). Beim Bau einer Scheune wurden von dem Vater des jetzigen Besitzers noch Knochen gefunden“.

Möglicherweise steht auch die alte Schwerter Sage „Der Teufel als Oheim“ mit dieser Hinrichtung in einem Zusammenhang.

So hat der Schwerter Maler Ernst Montenbruck seine Illustration zu dieser Sage in dem Heft von Karl Ewald „Rund um St. Viktor“, welches für die Schüler der Kardinal-von-Galen-Schule



hergestellt wurde, die Szene mit dem Galgen, dem Steinernen Kreuz und der alten Stadt Schwerte im Hintergrund richtig verortet.

Von Interesse war für mich auch die Einleitung der Beschreibung in der RESGESTAE.

Hier ist die Rede vom **neuem** Galgen, was wiederum zwei Schlüsse zulässt. Erstens, die Richtstätte war längere Zeit nicht in Anspruch genommen worden, das Gerüst möglicherweise verfallen und der Galgen musste für die anstehende Hinrichtung neu aufgebaut werden. Dazu finden sich allerdings keinerlei Hinweise oder Dokumente.

Die zweite Möglichkeit: es gab in der Zeit vor 1663 einen weiteren Standort.

Und genau diese These lässt sich belegen. Bei meinen Recherchen zu den Schwerter Richtstätten, kam ich mit Horst Eichmann in Kontakt, der sich ebenfalls mit lokaler Historie beschäftigt und mir einen Auszug mit Daten und Namen aus dem ältesten Kirchenbuch der Lutherischen Gemeinde Schwerte zur Verfügung stellte.

In den Sterbe- und Geburtsregistern aus der Zeit von 1585 bis 1764 finden sich mehrere Personen deren ehemalige Wohnsitze mit dem Hinweis: **am alten Galgen** vermerkt sind. Bereits im Jahr 1613 wurde die Ortsangabe „am alten Galgen“ verwendet, was voraussetzt, dass es zu dieser Zeit die andere Richtstätte zwischen der heutigen Kreinberg-Siedlung in Schwerte-

Ost und der Schwerter Heide schon gegeben haben muss, da man die Örtlichkeiten ja sonst nicht begrifflich hätte auseinander halten können.

Mit Hilfe der Personennamen (Rötgers, Wycken, Tewesen) und Hofeszugehörigkeiten welche am alten Galgen verortet sind und den typischen Merkmalen solcher Areale, ließ sich anhand von altem Kartenmaterial der vermutliche Standort der alten Richtstätte ziemlich genau bestimmen.

Einen Teil der früheren Grenze zwischen Holzen (Holthusen) und der Stadt Schwerte markierte in jener Zeit der Westhellweg (Hillwech). Heute ist das in etwa der Abschnitt zwischen Klusenweg und Holzener Weg.

Die Höfe von Schulte-Drüfel und das alte Gut Lenningsen am „Zimmernanns Wäldchen“ befanden sich seinerzeit noch auf Holzener Gebiet. Bereits im Jahr 1563 findet ein Kotten bei Gut Lenningsen eine namentliche Erwähnung, der von einem Evert „an der alten Galgen“ bewohnt wurde.

Dort wo heute der Westhellweg, mit einem kleinen Versatz den Holzener Weg kreuzt, ist der Standort der alten Richtstätte zu verorten.

Da sich der Galgen auf Schwerter Territorium befinden musste und gleichzeitig auch als weithin sichtbare Markierung für die hier beginnende Schwerter Gerichtsbarkeit diente, scheint es sehr wahrscheinlich, dass sich hier, südlich der Straßenkreuzung, auf dem natürlichen Plateau am Holzener Weg der Richtplatz befunden haben muss.



Ehemaliger Standort des Alten Galgens (Hier markiert auf einem alten Schwerter Stadtplan aus den 1920er Jahren)

Ältere Schwerter werden sich noch daran erinnern können, dass sich hier unterhalb - fast bis hinunter zum Rosenweg - früher ein freies Feld befunden hat. Erst Mitte der 1980er Jahre entstand dort die „Philosophen-Siedlung“. Als weiterer Beleg könnte auch noch die Tatsache gelten, dass sich an der Wegstrecke zwischen Stadt und Richtstätte ein Andachts- oder Wegekreuz befunden hat.

Der heutige Name Kreuzstraße geht auf die alte Flurbezeichnung „Auf dem Kreuzfeld“ zurück.



Heutige Ansicht der ehemaligen Richtstätte (2017)

Das Plateau, auf dem sich nach meinen Recherchen der alte Galgen befunden hat, wurde in den 1930/40er Jahren bebaut.

Hier befand sich seit etwa 1950 das Möbelgeschäft Hugo Glingener (Schwerter Kirchweg 19), später HHKT. Heute lautet die Adresse Holzener Weg 79.

Leider konnte bisher kein altes Kartenwerk auffindig gemacht werden, in der die Schwerter Richtstätten mit einem Symbol (in der Regel Galgen und Rad) gekennzeichnet worden sind, so wie sie vor langer Zeit fix einige andere Orte angefertigt worden sind.

So zum Beispiel befindet sich auf der Karte, die der preußische Generalmajor Le Coq im Jahr 1805 von Nordwestdeutschland anfertigen ließ, noch das Symbol für den dreischläfrigen Galgen von Uelzen am Hellweg, östlich von Unna.

Um den schon seit dem 17. Jahrhundert schwebenden Grenzstreitigkeiten zwischen der Grafschaft Limburg (Hohenlimburg) und der Grafschaft Mark ein Ende zu bereiten, beauftragte Graf Moritz Casimir I. (1710 - 1768) im Jahr 1732 den Landmesser Johann Schröder die Vermessung der Landesgrenzen vorzunehmen. Nach zwei Jahren Arbeit war die kolorierte Grenzlandkarte für die Grafschaft Limburg fertiggestellt und kann heute, nach gründlicher Restaurierung (2008) im Schloß Hohenlimburg besichtigt werden.

Auf dieser Karte finden sich zahlreiche Details, wie Grenzsteine, Schlagbäume und sieben **Halvegalgen** darunter einer in Villigst. Dieser Standort entspricht heute in etwa dem östlichen Ende des Höhenweg.

Diese halben Galgen dienten aber nicht als Richtstätten, sondern markierten nur die hier beginnende eigenständige Gerichtsbarkeit der Grafschaft Limburg.

So weit zur lokalen Geschichte.

Mit der Einführung des Grundgesetzes wurde die Todesstrafe in Westdeutschland abgeschafft und das moderne Strafrecht hierzulande kennt nur noch Geld- und Freiheitsstrafen.

Die letzte Hinrichtung fand am 11. Mai 1949 in Berlin-Moabit statt.

Weltweit gibt es aber noch zahlreiche Länder in denen heute noch Todesurteile gesprochen und auch vollzogen werden.



Donnerstag, 1. Februar 2018

11.00 – 17.00 Uhr **orkshop-Tag**

Der Landesverband NRW im Bundesverband Seniorentanz e.V. präsentiert während des größten Tanzfestivals in Westfalen den Seniorentanztag mit **19 Workshop-Angeboten** bei hochkarätigen Referentinnen des Landesverbandes und einem stilvollen Tanzabend im Ruhrtal mit unterhaltsamem Programm und tollen Mitmachaktionen.

17.30 – 21.00 Uhr Tanzabend im Ruhrtal

UNSERE PROGRAMMPUNKTE:

Tanz- und Unterhaltungsmusik mit Live-Gesang Weltmeister im Lateintanz – Senioren: Georg Bröker und Susanne Schantora mit einer 5-Tänze Latein-Show

Mitmacht Tänze mit Susanne Biermann und Daniela Böckmann (BVST)

Kartenvorverkauf: www.schwerte-tanzt.de





BZgA-Onlineportale für ältere Menschen als nutzerfreundlich ausgezeichnet



Die Onlineportale „Gesund & aktiv älter werden“ und „Älter werden in Balance“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) sind von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) als „nutzerfreundlich“ ausgezeichnet worden. Die offizielle Auszeichnung mit Verleihung einer Urkunde fand im Rahmen des BAGSO-Wirtschaftsdialogs in Bonn statt.

Die beiden Internetangebote seien für Seniorinnen und Senioren eine hilfreiche Unterstützung im Alltag, loben die BAGSO-Experten. Die Anregungen zur Bewegungssteigerung seien interessant und die Darstellung der Übungen rege zum Mitmachen an.

BAGSO-Vorsitzender Franz Müntefering erklärt: „Wir wissen aus zahlreichen Befragungen älterer Menschen, dass sie sich auch in Gesundheitsfragen zunehmend des Internets bedienen. Flackernde Elemente und schwer nachvollziehbare Menüs wirken jedoch abschre-

ckend, sodass viele ältere Nutzerinnen und Nutzer die Seiten wieder schnell verlassen. Wir begrüßen es sehr, dass die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung fundierte Informationen mit einer nutzerfreundlichen und übersichtlichen Gestaltung kombiniert hat. Den beiden Internetseiten wünschen wir viele Besucherinnen und Besucher und diesen, dass sie die hilfreichen Bewegungstipps in ihrem Alltag umsetzen und so viel für ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden tun.“

Das Internetangebot „Gesund & aktiv älter werden“ der BZgA informiert rund um das Thema „Gesundes Alter“. Neben Tipps zu den Themen Demenz, Ernährung und Osteoporose gibt es eine Übersicht zum deutschlandweiten Angebot an Projekten und Initiativen der Gesundheitsförderung und Prävention für Ältere.

Nah an den Lebenswelten älterer Menschen ist das 2014 gestartete BZgA-Präventionsprogramm „Älter werden in Balance“, das vom Verband der Privaten Krankenversicherung e.V. (PKV) unterstützt wird.

Hier liegt der Schwerpunkt auf dem Thema Bewegung. Auf dem jetzt ausgezeichneten Webportal www.aelter-werden-in-balance.de werden neben allgemeinen Tipps und alltagsnahen Übungen auch zwei Bewegungsprogramme vorgestellt: Das „Lübecker Modell Bewegungswelten“ und das „AlltagsTrainingsProgramm“.

Während sich das „Lübecker Modell Bewegungswelten“ (LMB) an Bewohnerinnen und Bewohner von Senioreneinrichtungen sowie die ambulante Tagespflege richtet, spricht das „AlltagsTrainingsProgramm“ (ATP) alle Menschen ab 60 Jahren an, die ihren Alltag nachhaltig aktiver gestalten möchten.

Weitergehende Informationen der BZgA zum Thema: www.aelter-werden-in-balance.de www.gesund-aktiv-aelter-werden.de

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Maarweg 149-161, 50825 Köln, Tel.: 0221 / 89 92-280

Kleine Tricks mit großer Wirkung

Für viele junge Menschen liegt das Thema Altersvorsorge noch in weiter Ferne. Auch bei der Planung des eigenen Hauses wird der Blick in die Zukunft meist außen vor gelassen. Oft vergessen zukünftige Bauherren dabei, dass sich Lebensumstände im Laufe der Zeit oder ganz überraschend ändern können und bislang kleine Hindernisse dann zu schier unüberwindbaren Barrieren werden. Eigenheimbesitzer, die ihr Zuhause frühzeitig mit einer intelligenten Haustechnik ausstatten, werden mit einem doppelten Vorteil belohnt: In

jungen, gesunden Jahren profitieren sie von einem hohen Plus an Komfort und Sicherheit und im Alter über ein selbstbestimmtes Leben. Intelligente Elektroinstallationen erleichtern Bewohnern jeder Generation den Alltag im Eigenheim. Vorausdenken lautet also die Devise!

Einfach gut beleuchtet!

Es geht auch ganz ohne Schalter: Vor allem in Durchgangsräumen wie dem Hausflur sind Bewegungsmelder hilfreich. Sie schalten das Licht

automatisch an, sobald jemand den Raum betritt. Genauso erlischt das Licht des Bewegungsmelders bei entsprechender Programmierung sofort nach Verlassen des Raumes.

Weitere Informationen zum barrierefreien Wohnen unter www.das-intelligente-zuhause.de.





Das Neuste vom Räuberhauptmann Dolf Mohr

Im Frühjahrsheft vom MITTELPUNKT war die Lebensgeschichte des „Räubers vom Höchsten Dolf Mohr“ zu lesen. Inzwischen sind neue Einzelheiten aus seinem Leben bekannt geworden, die

unseren Leserinnen und Lesern nicht vorenthalten bleiben sollen. Die Hobbyhistoriker Ferdi Ziese und Horst Chmielarz haben sich mit der „Räubergeschichte“ intensiv befasst und dabei Unterstützung bei Fred Murawski von der genealogisch-heraldischen Arbeitsgemeinschaft, „Roland zu Dortmund“ gefunden. Dieser hat auch die Geburtsurkunde des sagenhaften „Räubers“ aufgestöbert: „Im Jahre eintausendachthundertvierzehn, am sechsten October, vormittags um neun Uhr, erschien vor mir Wilhelm Marck, Bürgermeister des Bezirks Hoerde, der Bergmann Heinrich Mohr, wohnhaft in Wellinghofen, mit der Anzeige, dass am Heinrich Adolph beygelegt habe“, steht unter Nummer 159 des „Zivilregisters Hoerde 1814“ nachzulesen. Als Zeugen dieser Beurkundung werden Johann Heinrich Mohr und Hermann Lenhoff aufgeführt, die als „Comparenten“ gemeinsam mit Bürgermeister Marck die Urkunde unterzeichnet haben.

Auch die Geburtsurkunde von Dolf's älterem Bruder Philipp wurde gefunden. Die Funde sind ein besonderer Glücksfall, denn zivile Personenstandsregister in Preussen existieren normalerweise erst ab 1874. Aber in den Jahren von 1810 bis 1814 waren diese Register auf Anordnung von Napoleon Bonaparte in den Bürgermeistereien in den von ihm besetzten Gebieten zu führen. Dolf wuchs zusammen mit seinen Geschwistern Philipp und Christina in Wellinghofen auf. Wo genau, steht noch nicht fest. Seine Mutter Anna Maria Catharina Kemper, genannt Linnig, stammte aus Ergste und ist 1823 im Alter von nur 47 Jahren an Auszehrung gestorben, als Dolf acht Jahre und seine Schwester vier Jahre alt war.

Wahrscheinlich, so Fred Murawski, hat sein aus Opherdicke stammender Vater Johann Heinrich Theodor Mohr noch einmal geheiratet. Dafür gibt es einige Indizien. Die meisten dieser neuen Erkenntnisse stammen aus evangelischen Kirchenbüchern aus Wellinghofen, Brackel, Barop und Aplerbeck sowie Methler und Reinoldi, obwohl Dolf Mohr der katholischen Konfession angehörte. Fred Murawski: „Glücklicherweise besteht seit einem Jahr die Möglichkeit, online in den Kirchenbüchern zu forschen, das war für mich der Schlüssel zum Erfolg“.

Klaus Dieter Cimbor

Undank ist der Welt Lohn

Ein altes Ehepaar wohnte ganz alleine mitten im Wald in einer kleinen Hütte. In einem strengen Winter hatten sie fast nichts mehr zu essen. Jeden Tag ging der Mann erfolglos zur Jagd; er stellte auch Fallen auf, aber kein Tier tappte hinein.

Die Frau wurde immer böser und schimpfte nur noch mit ihm. Da kam ihm die zündende Idee. Er zog sich ganz dick und warm an, ging hinaus und legte sich für eine Weile regungslos in den tiefen Schnee. Neugierig hoppelte ein Schneehase herbei. Er dachte, der Mann würde erfrieren und bekam Mitleid. Gleich holte er einige Gefährten herbei. Gemeinsam halfen sie dem Mann auf die Beine und sagten: "Wir bringen dich nach Hause, sonst erfrierst du noch!" Vor der Hütte angekommen riefen die Hasen im

Chor: "Großmütterchen, mach auf! Wir bringen deinen Mann. Er lag fast erfroren im Wald!" Die Frau öffnete die Tür und sagte: "Vielen Dank für eure Hilfe! Kommt doch auch herein und wärmt euch an unserem Feuer etwas auf." Dies freute die Hasen sehr. Die Tür wurde geschlossen - und die Frau reichte ihrem Mann rasch einen Knüppel. Bald kochten alle Hasen in dem großen Kessel über dem Herdfeuer.

Nach e. chines. Märchen, nacherz. v. U.B.





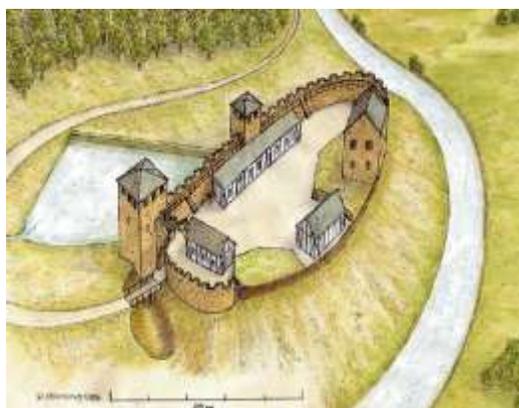
Der Verein Landschaft und Geschichte e. V. präsentiert seine neue Publikation

Reinhold Stirnberg „Auf den Spuren der Grafen von Berg“

Das Bergische Land hat seinen Namen von den Grafen von Berg – diese Antwort bekommen Sie auch heute noch im Bergischen auf die Frage nach der Herkunft des Namens. Die Bergische Geschichtsforschung hat viel dafür getan, dieses Bewusstsein wach zu halten. Im vorliegenden Buch wird eine schlüssige und wahrscheinliche Genealogie der frühen Grafen von Berg vorgestellt, die bereits im Prozess der Entstehung die Burgführer des Vereins Landschaft und Geschichte e. V. (LuGeV) begeisterte und viel diskutiert wurde. Hier tauchen endlich auch die höchst prominenten Vorfahren der Grafen von Berg aus dem Dunkel der Geschichte auf!

Das heimatkundige Publikum war und ist sehr gespannt davon zu hören, wer diese Adligen waren, die den ersten Stammsitz des Hauses an der Dhünn bauten und später das großartige Kloster Altenberg initiierten. Die Antworten der Burgführer mussten früher allerdings unbefriedigend bleiben, da sie nur die kontrovers diskutierten Lehrmeinungen wiedergeben konnten. Erst mit Reinhold Stirnberg aus Schwerte kam frischer Wind in die Sache. Er öffnete zunächst den Blick für die interessanten Reste der salierzeitlichen Burg Berge über der Dhünn und ihre moderne Interpretation. Mit seiner Unterstützung stieg LuGeV in das Thema moderne Burgenforschung ein. Gleichzeitig entwickelte er die Genealogie der frühen Grafen von Berg und deren prominenten Vorfahren. Für die Publikation der Ergebnisse seiner Forschungen konnte Reinhold Stirnberg den Verein schnell begeistern. Der Tod von LuGeV-Vereinsmitglied Volker Hintze, der auch für dieses Buchprojekt Layout und graphische Bearbeitung übernommen hatte, bedeutete Zwangspause und Rückschlag. Dankenswerterweise führte Elke Ratter die Arbeit ihres Mannes bis zu dem vorliegenden Ergebnis fort.

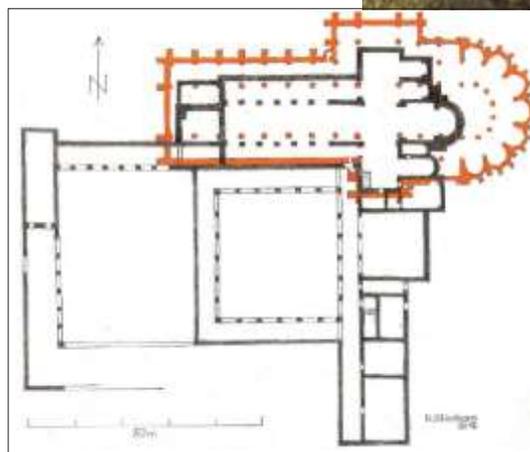
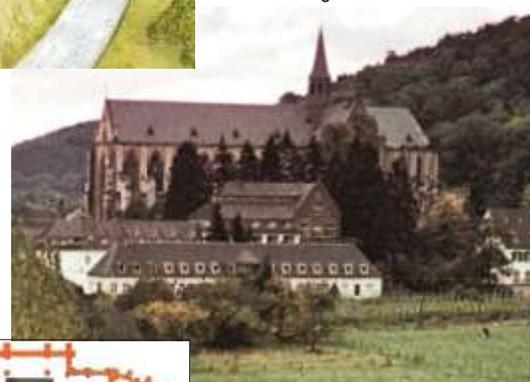
Lassen auch Sie sich für die frühe Bergische Geschichte begeistern. Das Buch behandelt kein rein Bergisches Thema, sind doch die Grafen von Altena-Mark und Altena-Isenberg (Limburg) dem Bergischen Grafenhaus entsprossen und haben ihr Bergisches Erbe, die westfälischen Grafschaften Altena, Hövel und Bochum unter sich geteilt.



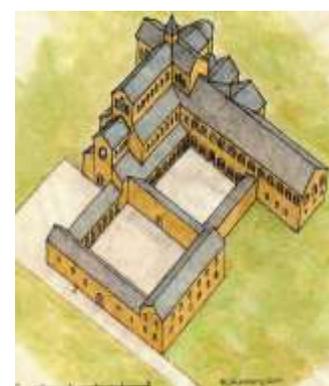
Burg Berge 1060-1135. Rekonstruktion des Verfassers von 2010.

Blick vom Fuß der „Bastion“ der Burg Berge über die Dhünnwiesen zum Altenberger Dom.

Schwarz: Das romanische Kloster Altenberg. Rot: Der gotische Dom erbaut 1259-1379 Zeichnung des Verfassers von 2012.



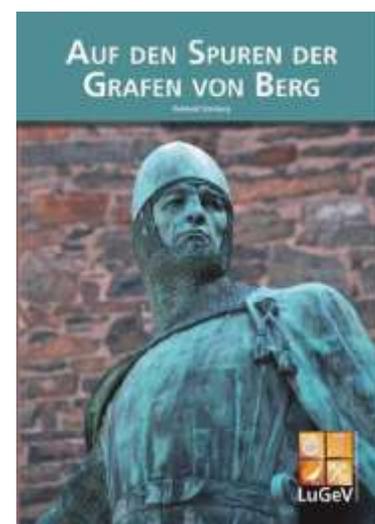
Die romanische Abtei Altenberg im Zustand des frühen 13. Jahrhunderts. Rekonstruktion des Verfassers von 2011.



Herausgeber / Verlag:
Landschaft und Geschichte e. V.
Titel: Auf den Spuren der Grafen von Berg
Autor: Reinhold Stirnberg
ISBN 978-3-00-058148-9
Seitenzahl: 76, mit zahlreichen farbigen Abbildungen

Preis: 16,50 Euro
Erscheinungsdatum: November 2017

Weitere Informationen unter:
www.LuGeV.de





Kultureller Aufbruch aus Kriegstrümmern – Vor 70 Jahren wurde die VHS Schwerte gegründet

Die Schwerter Nachkriegsjahre zwischen 1945 und 1949 waren nicht nur Jahre der Apathie, Resignation und einer mit dem Kampf ums tägliche Überleben beschäftigten Bevölkerung. Es waren auch Jahre des Aufbruchs, insbesondere des kulturellen Aufbruchs aus den Trümmern des Krieges. Während zahlreiche Hausruinen mit leeren Fensterhöhlen das triste Stadtbild prägten, etwa 300 Schwerter Freiwillige auf Anregung des damaligen Bürgermeister Albert Wengenroth die Ärmel hochkremelten und die Straßen der Stadt ein gutes Jahr nach Kriegsende von Geröll und Schutt befreiten und halbwegs passierbar gemacht hatten und während im „Ohl“ auf der anderen Seite der Ruhr Stahlhelme auf Kreuzen aus hellen Birkenästen an die dort im „Endkampf“ gefallenen Schwerter Hitlerjungen erinnerten, schritt Oberstudienrat Wilhelm Jäde zur Tat und gründete im Winterhalbjahr 1946/47 die Volkshochschule.



1980

Trotz fehlender Räume und Lehrmittel konnte er im zweiten Trimester 1947 Kurse in Rechnen, Chemie, Deutsch und Stenografie organisieren. In den folgenden Trimestern stieg mit erhöhtem Kursangebot auch die Zahl der Hörerinnen und Hörer. 1948 waren es bereits 1400 Lernbegierige, die die VSH-Kurse besuchten. Über drei Viertel von ihnen war unter 30 Jahre alt. Die das kulturelle Leben der Stadt partiell prägende Aufbruchsstimmung war Ausdruck eines neuen, wenngleich auch etwas verschwommenen politischen Bewusstseins. Diese Kultur des

Aufbruchs in einer durch Bomben zerstörten Trümmerlandschaft hatte drei Ziele: Für die alliierten Besatzungsmächte war sie ein Instrument der Umerziehung der Deutschen zu einem demokratischen Neubeginn; sie sollte durch Musik, Film, Theater, Weiterbildung und Zerstreuung der von Apathie und Verzweiflung bedrohten Bevölkerung entgegenwirken; und schließlich sollte sie das intellektuelle Vakuum, das das „Tausendjährige Reich“ hinterlassen hatte, ausfüllen und an die internationale kulturelle Entwicklung anschließen.

„Heraus aus Resignation und Verzweiflung, aus den seelischen und geistigen Trümmern in eine Geisteswelt klarer Erkenntnisse, moralischer und sittlicher Werte, in ein bewusstes Leben, dessen Sinnträger wir wieder sein dürfen und sein können. Das ist die Losung der Stunde,“ wandten sich die VHS-Initiatoren Wilhelm Jäde und Dr. Josef Klouth in dem Vorlesungsverzeichnis für das 3. Trimester 1947 in diesem Sinne denn auch an die Hörer. (StA Schwerte, Akz Nr. 26/94).

Es komme nicht darauf an, mit der Erweiterung elementaren Wissens zu beginnen und dann erst in die Breite vertieften Wissens, in die Auseinandersetzung mit den letzten Fragen des Seins und der Gemeinschaft vorzustoßen. In dem ernstlichen Willen und der freudigen, hingebenden Bereitschaft, an sich selbst unablässig zu arbeiten, liege der vollendete Sinn der Erfüllung (ebd.), heißt es dort weiter. Daran wird deutlich: Diese Männer der „Stunde Null“ waren mit Ideen des preußischen Bildungsreformers Wilhelm von Humboldt bestens vertraut.

Ende 1948 können Jäde und Klouth der Stadtverwaltung Schwerte eine „erfreuliche Entwicklung“ der VHS melden. Trotz Währungsreform im Sommer 1948, die für eine Reihe anderer Volkshochschulen das Aus gebracht hatte und bei vielen die Hörerzahlen verminderte, konnte die Schwerter VHS „723 Hörer gewinnen und ist damit als lebensfähig zu bezeichnen. Von maßgeblicher Seite ist uns mehrfach versichert worden, dass Schwerte mit an erster Stelle in Nordrhein-Westfalen steht.“ Mit Stolz wird angemerkt, dass sich die VHS „fast ausschließlich aus eigenen Mitteln getragen hat.“ (StA Schwerte, Akz 26/94).

Aber: Der Erfolgskurs der vor jetzt 70 Jahren gegründeten Weiterbildungseinrichtung unter Leitung von Dr. Josef Klouth, der den Gedanken der Volksbildung in englischer Gefangenschaft kennen gelernt hatte, brach ein. Die VHS wurde ab 1961 nicht mehr weitergeführt. Klouth bemühte sich bei der Stadtverwaltung - hauptsächlich wegen seiner Familie - um eine Festanstellung. Vergeblich. Mit aufkommender Reisewelle, die die Deutschen in den 60er Jahren mehrheitlich in das Land ihrer Sehnsucht, nach Italien zog, machte Klouth sich mit einem Reisebüro selbständig.

1971 entschloss sich die Gemeinde Holzen nach einer Bedarfsumfrage, eine Volkshochschule in kommunaler Trägerschaft zu errichten. Mit „Deutsch für Türken“ wurde für türkische Beschäftigte der Gießerei Hundhausen auch in Schwerte ein Angebot gemacht. Nebenberuflicher Leiter war der Holzener Lehrer und spätere SPD-Landtagsabgeordnete Karl Böse. Nach der kommunalen Neuordnung 1975 wurde die Holzener VHS von der Stadt Schwerte übernommen. Ihr neuer, sehr engagierter Leiter Hans-Rüdiger Voßmann verankerte die Schwerter VHS im Bewusstsein der Schwerter Bevölkerung und erarbeitete ihr einen festen Platz im städtischen Leben.

Alfred Hintz

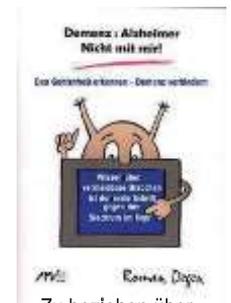


Demenz und Alzheimer sind vermeidbar.

Aktuelles Sachbuch deckt neue Erkenntnisse über Demenz auf. Unterhaltsam und kurzweilig beschreibt Roman Degen, wie Demenz und Alzheimer verhindert werden können - bevor große Teile des Gehirns unheil-

bar verloren sind. Er schildert erstmalig das unbemerkte Erststadium und enthüllt die allerersten Vorboten auf Demenz und Alzheimer - da wo die Erkrankung noch zu heilen ist. Roman Degen erläutert die

Hintergründe und vermeidbare Ursachen der Erkrankungen und begründet anschaulich, wie die Erkrankung und auch eine fortlaufende Verschlechterung vermieden werden können.



Zu beziehen über Buchhandlungen



Die Mädchen und Jungen des Waisenhauses Margarethe führten, ob Sommer oder Winter, jeden Samstag die Hunde des Städtischen Tierheimes aus. In der vergangenen Nacht hatte es gefroren. Die Kinder mummelten sich für den Spaziergang warm ein, denn Weihnachten wollte niemand krank sein.

Auf dem Weg zum Tierheim holten sie noch Malte ab. Bis seine Mutter abends von der Arbeit zurückkommen würde, gehörte er dann zu ihnen. Die Erzieherin führte Malte; er behielt aber trotzdem seinen weißen Stock in der rechten Hand.

Aufgeregtes Gebell von kleinen und großen Hunden ließ die Kinder schnell laufen und als sie das Gelände erreichten, jaulten einige Tiere und andere sprangen gegen die verschlossenen Zwingertüren.

Kathrin rannte zur Box ihres Lieblings, erschrak über dessen offene Tür und rief: "Wolli - Wooolliiii!?"

Die Tierpflegerin kam.

"Er ist vorhin abgeholt worden." Kathrin lehnte sich gegen die Gitterstäbe und dicke Tränen rollten über ihre Wangen. Die Tierpflegerin nahm den Wassernapf aus dem Käfig.

„In seiner neuen Familie sind viele Kinder und er wird dort bestimmt sehr geliebt. - Möchtest du heute bei der Collyhündin mitgehen?" Kathrin blickte kurz zu dem langhaarigen schwarzweißen Hund, schüttelte den Kopf und wischte energisch die Tränen ab. Sie stellte sich neben Malte, putzte wieder ihre Augen und sagte:

„Hoffentlich gefällt es Wolli da.“

Malte hingte sich bei ihr ein und erzählte von seiner Schule.

Die anderen Kinder spielten mit den Tieren auf der Wiese und zwischen den Sträuchern. Jagen, stehenbleiben, schnuppern und wieder losrennen, die Toberei genossen alle. Einige Mädchen und Jungen spielten – in Gedanken - mit dem eigenen Hund.

Wie immer verflog die Zeit nur allzu schnell.

Zum Abschied knuddelten die Kinder ihre Lieblinge, flüsterten mit ihnen und kraulten sie noch mal durchs Gitter der Box. Diesmal fiel den Mädchen und Jungen die Trennung nicht ganz so schwer, denn sie wussten, dass sie heute auf dem Rückweg über den Weihnachtsmarkt gehen würden.

Lichterketten beleuchteten die Straßen und wiesen zusammen mit dem verheißungsvollen Duft von gebrannten Mandeln und heißen Waffeln den Weg zum Weihnachtsmarkt. An der ersten Bude drängelten die Kinder, wollten schnell alles sehen. Danach schlenderten sie zu zweit oder dritt weiter und begutachteten an den Ständen Aufziehspielzeug, Puppen, Stofftiere und drückten ihre Nasen platt am Schaufenster mit der elektrischen Eisenbahn.

Katrin blieb bei Malte. Sie las ihm die Sprüche auf den Lebkuchenherzen vor, leitete ihn zu den Märchenfiguren und gemeinsam hörten sie sich die Lieder zu den Märchen an. Danach führte sie ihn zu den Spielzeugautos, sagte ihm die Farbe und er ertastete die Feinheiten. Sie erzählte ihm von den Lichterketten, den bunten Kugeln und Sternen. Beim Streicheln der kleinen und großen Kuschtiere schwieg Katrin, schniefte. Malte streichelte ihren Arm.

Es begann zu schneien. Erst tanzten winzige und dann immer dickere Flocken hernieder. Die Kinder fingen die glitzernden Sterne und ließen sie auf Händen oder Zunge schmelzen. Als sie das Heim erreichten, bedeckte der Schnee schon Wiesen, Sträucher und Bäume. Vor dem Eingang zum Haus flogen zwar ein paar Schneebälle, aber die Mädchen und Jungen wollten schnell hinein. Irgendwer hatte behauptet, dass heute schon die große Überraschung da wäre und nicht wie sonst erst am Heiligen Abend. Im Vorraum halfen die Großen den Kleineren beim Ausziehen. Als sich die Doppeltür öffnete, drängelten alle in die Halle.

Wie seit Tagen stand dort die große Tanne. Heute brannten allerdings auch die Kerzen. Doch nirgendwo entdeckten sie ein riesiges

Paket oder einen nur mit einem Tuch zugehängten Gegenstand. Katrin schnüffelte und Malte griff nach ihrer Hand.



„Mach dir keine Sorgen um Wolli. Sie sind bestimmt gut zu ihm“, und nebeneinander betraten die beiden den Raum.

Plötzlich schaukelten die bunten Kugeln, der Tannenbaum schwankte und ein großer braunweißer Zottel robbte unter den Zweigen hervor. Der Hund tapste schwanzwedelnd zu Malte und Katrin. Sie schrie: „Wolli“, plumpste auf die Knie und zog Malte zu sich runter. Beide umschlangen Wollis Hals, vergruben die Gesichter in seinem weichen Fell, kraulten ihn und lachten und weinten gleichzeitig. Auch die anderen Kinder streichelten und knuddelten den jungen Bernhardiner.

Und er? Er schien alle die Zärtlichkeiten seiner neuen Familie zu genießen.

Wilma Frohne

Aus: Weihnachtszeit – geheimnisvoll und aufregend, 82 S., books on demand GmbH, ISBN: 978-3-7357-9394-2, 5,99 Euro, oder bei Bücher Bachmann, Schwerte



Wie immer

**Sonne und Regen
bringen Leben.**

Jahre vergeh'n.

**Die Tage werden leiser,
nebliger,
Schritte schwerer,
unsicherer,
Bewegungen langsamer,
kleiner -
vorbei.**

**Die Sonne scheint -
wie immer.**

Wilma Frohne

Kleine Geschichten aus der Reihe Bonny

von Gerhard Kischewski



Bonny half beim Plätzchen backen!

Schon am Abend vorher hatte Frauchen alle Backzutaten aus dem Kühlschrank genommen, um am nächsten Morgen gleich Backen zu können. Die Küchentür wurde verschlossen, damit Bonny auf keine dummen Ideen kommen sollte!

Gleich nach dem Frühstück um 8.00 Uhr bereitete Frauchen den Teig. Bonny saß auf der Fensterbank, um alle Arbeitsschritte genau zu überwachen! Jede Handbewegung von Frauchen wurde von Bonny registriert!

Gerade hatte Frauchen den Teig ausgerollt, als es an der Haustür klingelte! Sie verließ kurz die Küche, dachte nicht an Bonny und schaute nach, wer geschellt hatte. Es war der Postbote! Ein netter Mann mit einem Sprachfehler. Er stotterte und machte alle Gespräche langatmig! Es dauerte fast vier Minuten bis Frauchen klar

war, dass er eine Unterschrift brauchte, die sie ihm dann gab! Dann schaute sie kurz in die Post!

Als sie nach zehn Minuten in die Küche kam, traute sie ihren Augen nicht! Bonny war auf den ausgerollten Teig gesprungen, und hatte sich damit umwickelt! Der Fußboden in der Küche war total weiß vom Mehl und Zucker und die Mandelblättchen waren überall verstreut! Frauchen war sauer auf Bonny und den Postboten! Musste der Heini gerade jetzt kommen? Frauchen befreite Bonny aus dem Teig und setzte sie vor die Tür. Dann holte sie den Staubsauger und reinigte die Küche. Danach musste sie die gesamte Arbeit nochmals machen! Und am Nachmittag wurde allen Gästen die Geschichte erzählt!

Bonny besuchte den Kindergarten!

Bonny verließ um 7.15 Uhr mit Frauchen das Haus. Um 7.40 Uhr war Bonny am Kindergarten und ließ sich von den Kindern streicheln. Um 8.00 Uhr waren alle Kinder und Bonny im Gebäude. Die Kindergärtnerin hatte nichts gegen Bonnys Besuch. Wo sie sich auch aufhielt, die Kinder mochten sie. Bonny war ja so lieb!

Um 10.00 Uhr kam die Sonne hervor und so spielten die Kinder draußen. Bonny spielte beim Frisbee mit. Die Kinder warfen sich die Frisbeescheibe zu und Bonny hechelte in Torwartmanier der Scheibe hinterher! Sie fing sie ziemlich oft aus der Luft!

Dann wurde „der Plumpssack geht herum“ gespielt. Bei diesem Spiel hatte Bonny ein anderes Verständnis! Sie passte genau auf, wo das Tuch zu Boden fiel, sprang darauf zu, schnappte es dem Kind weg und verschwand! Die Kinder waren traurig, dass Bonny nicht mehr spielen wollte! Sie hatten doch so viel Spaß!

Katzenadel

Treffen sich zwei Katzen.
Fragt die eine:
„Wer bist du denn?“
„Ich bin adlig und heiße Mieze vom Schlosspark.“

„Gut!
Ich bin auch adlig und heiße Runter vom Sofa.“

Quelle: Ruhrnachrichten Schwerte
Autor: Jona Storkebaum, 10 Jahre

Wenn du denkst es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her!

Eine erschütternde Lebensgeschichte

Fortsetzung

Der erste Teil endete mit dem Satz: Nach all dem Theater beschloss man, dass ich alt genug sei um aus der Obhut des Jugendamtes entlassen zu werden.

Einige Monate vor meinem neunzehnten Geburtstag erhalte ich ein Entlassungsschreiben, fünf Mark und eine Fahrkarte nach Paderborn. Aus Harald dem Heimkind wird ein junger Erwachsener, der plötzlich auf eigenen Füßen stehen muss. Trotz der Hilfe durch eine Sozialarbeiterin fällt mir das Leben als Erwachsener schwer. Es sind so viele Dinge, auf die mich niemand vorbereitet hat. Immer häufiger verkrieche ich mich in meinem Zimmer. Depressionen werden ständige Begleiter. Gelegenheitsarbeiten folgen. Ich lerne meine erste Frau kennen. Wir heiraten sofort, weil wir Eltern werden. Entsetzen, weil meine Frau den Kontakt zu meiner Mutter sucht, schließlich in ihre Nähe zieht und mich unter Druck setzt. Um meine Frau und die Tochter zurück zu gewinnen überwinde ich mich, und begegne meiner Mutter nach dreiundzwanzig Jahren zum erste mal wieder. Inzwischen hatte sie wieder geheiratet (es war ihre 3. Ehe). Aus zweiter Ehe waren noch zwei Söhne, und einen weiteren Sohn von ihrem jetzigen Mann. Mein Einsatz war aber umsonst. Schließlich kam es zur Scheidung und ich war wieder alleine.

Ich kehrte nach Hagen zurück. Dort treffe ich eine Freundin aus den Tagen vor meiner Ehe wieder. Wir kommen uns näher, heiraten und bekommen zwei Söhne. Erziehung, Ernährung und Ehe überfordern uns völlig. Wir streiten viel und heftig, bis uns die Vernunft sagt, es geht nicht weiter. Nach zehn Jahren Ehe wird diese geschieden. Ich stürze mich sofort in das nächste Eheabenteuer, was nach neunzehn Monaten wieder endet. Scheinbar war ich aufgrund meiner Entwicklungsgeschichte nicht in der Lage ein normales Leben zu führen. Depressionen und Selbstmordgedanken entziehen mir jede Hoffnung auf Besserung.

Inzwischen obdachlos lädt mich jemand in eine christliche Gemeinschaft ein. Naja, ich hatte ja eh nichts mehr zu verlieren. Die Menschen sind sehr freundlich und helfen mir wieder Fuß zu fassen. Ein Wunder nach dem anderen passiert.

Ich bekomme eine Wohnung, und kann eine Ausbildung als Berufskraftfahrer machen. Ich finde sofort eine Anstellung als Linienbusfahrer. Mein Leben ist endlich wieder auf Kurs. Inzwischen zweiundvierzig Jahre alt lerne ich wieder eine Frau kennen. Wir heiraten und leben bis heute zusammen. Es war nicht immer einfach mit mir, aber sie ist treu an meiner Seite geblieben. Ich bin inzwischen gläubiger Christ. Unser Glaube verbindet uns miteinander. Wir beten gemeinsam und kümmern uns um andere Menschen die Hilfe und Unterstützung benötigen.

Bei einer unserer Gebetszeiten spüre ich in meinem Herzen, dass ich Kontakt zu meiner Mutter aufnehmen soll. Meine Begeisterung ist nicht gerade groß. Doch ich habe den Eindruck, dass Gott mir diesen Auftrag gibt. Ich selber wäre nie auf diesen Gedanken gekommen. Ich ringe lange mit mir, bis ich den ersten Schritt mache. Meine Mutter und ihr Mann sind sehr verwundert über meine Veränderung. Ich bin viel ruhiger, Selbstsicherer und verantwortungsbewusster geworden. Anerkennend meint der Mann, dass kein Mensch sich selber so verändern kann, wie er das bei mir sieht. Da muss eine höhere Macht tätig geworden sein. Ja, der Glaube und die liebe eines Gottes, der Wunder über Wunder in meinem Leben geschehen lässt, verändern selbst den bittersten und herzlosesten Menschen.

Der Mann meiner Mutter verstirbt plötzlich. Meine Frau und ich stehen meiner Mutter bei, so gut wir können. Auf einem Glaubenstag in Duisburg begegnet sie dem liebenden Gott, der ihr zuspricht, dass er sie schon immer geliebt hat. Diese Gnade beeindruckt meine Mutter und sie beginnt an Gott den liebenden Vater zu glauben.

Kurze Zeit später habe ich der Eindruck, dass ich meine Geschwister suchen soll. Mutig mache ich mich auf den Weg. Als erstes mache ich meinen Bruder ausfindig. Mit Herzklopfen telefonieren wir miteinander. Zu meiner Überraschung hat mein Bruder seit Jahren Kontakt zu allen unseren Schwestern. Was für eine Freude. Einige Tage später sitzen wir uns gegenüber. Während ich bei ihm sitze, springt er plötzlich auf, nimmt sich das Telefon und ruft Ulrike die

Jüngste von uns allen an. Mein Herz klopft bis zum Hals. Ich höre wie er ins Telefon spricht: „Rate mal, wer hier bei mir sitzt.“ Schon hält er mir den Hörer hin: „Ähm, hallo Ulrike. Ich bin es, dein Bruder Harald.“ Stille am anderen Ende der Leitung. Nach geraumer Zeit der Stille ertönt: „Hallo, fremder Mann.“ Erst später erfahre ich, dass sie keine Ahnung davon hatte, dass sie einen Bruder Namens Harald hat.

Einige Wochen später stehe ich gemeinsam mit meiner Frau Margit vor Ulrikes Haustüre. Nach über vierzig Jahren umarme ich meine kleine Schwester, die ich in ihren ersten Monaten immer wieder beschützt und getröstet habe. Ein unvergesslicher Moment für uns beide. Ich berichte ihr von unserer Mutter. Sie sieht mich lange an und beginnt zu erzählen. Vor fast zwei Jahren hat sie begonnen ihre Lebensgeschichte aufzuarbeiten. In der Seelsorge wurde sie ermutigt unserer Mutter zu vergeben. Das war ein schwerer Prozess für sie, da unsere Mutter sich nie um uns Kinder gekümmert hat. Nach Monaten inneren Ringens, so erzählt sie beeindruckt, konnte sie Mutter vergeben und den Ärger Gott überlassen. Bildlich hat sie die Schuld unserer Mutter in die Tiefen des Meeres versenkt. Dass dieser Schritt parallel zu ihrem Vergebungsschritt stattfand, erstaunt uns alle. Hier muss wirklich eine höhere Macht ihre Hand im Spiel haben. Ulrike ist sofort bereit unsere Mutter kennenzulernen, denn sie ist ja jetzt innerlich vorbereitet. Schließlich begegnen sich Mutter und Tochter nach einundvierzig Jahren Trennung wieder.

Ulrike lädt einige Monate später alle Geschwister – insgesamt sind wir neun Kinder – Ehepartner und Kinderkinder zu sich nach Hause ein. Sie berichtet davon in ihrem Buch: „Berufen zum Königskind.“ Mittelpunkt des Treffens ist unsere Mutter, die auf erstaunliche Art und Weise Gnadenzeit erlebt.

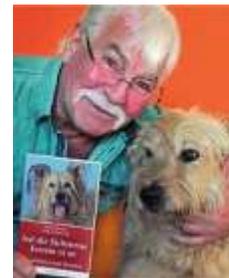
Im Frühjahr 2013 war ich einige Tage in Ungarn. Ich stand an der Rezeption meines Hotels, bereit zur Abreise, als mir urplötzlich fertige Hundegeschichten durch den Kopf schießen. Ich träume schon lange davon, Hundegeschichte zu veröffentlichen. Und nun, weit weg von Zuhause schwirren mir Geschichten

durch den Kopf. Schnurstracks verlängere ich den Aufenthalt, nehme im Zimmer meinen Laptop zur Hand und beginne eine Geschichte nach der anderen aufzuschreiben.

Mit den ersten Geschichten im Gepäck setzte ich mich mit Ulrike zusammen. Wir beschließen zusammenzuarbeiten, was unsere tiefe Verbindung als Geschwister noch mehr zusammenschweißt. Es entstehen lustige Geschichten, ausgeplaudert von meiner Hündin Sheela, die kein gutes Haar an mir, ihrem Herrchen, lässt. Ich bin begeistert von den vielen Ideen, die Ulrike einbringt und die Art und Weise, wie sie mit den Worten spielt. Das nächste gemeinsame Buchprojekt – eine Biographie über mein Leben – hat schon begonnen. Wir beide haben eine besondere Beziehung zueinander, die es uns möglich macht so gut miteinander arbeiten zu können. Obwohl wir uns vier Jahrzehnte lang nicht gesehen haben.

Rückblickend kann ich nur Staunen.

Harald Miesem Autor des Buches – Auf die Sichtweise kommt es an!





Vor 50 Jahren Die letzte reparierte Dampflokomotive verlässt das Ausbesserungswerk Schwerte

50 Jahre ist es schon her, dass am 19. Oktober 1967 nach einer Ausbesserung im Schwerter Dampflokomotivwerk die Güterzuglokomotive mit der Nummer 50 1751 auf die Drehscheibe vor der Anheizhalle in Schwerte-Ost rollte. Die in Paderborn beheimatete Lok trat nach ihrer Untersuchung und Aufarbeitung die Heimreise an. Es war die letzte Dampflokomotive, die im Schwerter Werk repariert wurde.

Wie alle Dampflokomotiven musste auch die 50 1751 regelmäßig zur Überprüfung in ein Ausbesserungswerk. Gebaut wurde die Maschine 1941 von der „Maschinenbau und Bahnbedarf Aktiengesellschaft (MBA)“ in Berlin.

Mit Wehmut schauten die Werkarbeiter dem fauchenden Dampf nach. Sie hatten die Lokomotive wieder fit gemacht für den Einsatz vor schweren und langen Güterzügen.

Für ein Erinnerungsfoto hatten die Arbeiter vorne am Kessel die Worte „Gut Dampf“ geschrieben und auf dem Tender war zu lesen „43.869ste Lok im A.W. Schwerte ausgebessert“.

Die Arbeiter in Schwerte hatten jedenfalls „ganze Arbeit geleistet“, denn die Lok stand noch viele Jahre unter Dampf. Erst im Oktober 1973 erlosch das Feuer unter dem Kessel und der einstige Kraftprotz wurde auf ein Abstellgleis geschoben.

Mehr und mehr erkannte man im Laufe der Jahre die Überlegenheit der Diesel- und Elektrolokomotiven, die kostensparender in Betrieb, Wartung und Reparatur waren. Rund 10 Jahre nach Einstellung der Dampflokomotiv-Reparatur in Schwerte wurden alle Dampflokomotiven der Deutschen Bundesbahn auf das Abstellgleis geschoben.

Die rußgeschwärzten Männer auf den Lokomotiven waren lange Zeit Inbegriff der Herrschaft des Menschen über die Maschine. Mit den Dampflokomotiven verschwanden auch die Wasserkräne, Kohlebunker und Drehscheiben in den Betriebswerken. Adieu, gute alte Dampfeisenbahn.

Es gab dann noch eine weitere Dampflokomo-



„Gut Dampf“ haben die Arbeiter des EAW auf die letzte reparierte Lok geschrieben

tive, die viele Jahre später in der alten Anheizhalle aufgearbeitet wurde. In den 1980er Jahren kümmerten sich Eisenbahnfreunde um die schwere Güterzuglokomotive Nummer 044 377-0. Bei dem „Förderkreis Verkehrs- und Baugeschichte e.V.“, Hagen, sollte sie als Denkmallok aufgestellt werden. Die äußerliche Aufarbeitung wurde in Schwerte vorgenommen. Hagen hatte inzwischen kein Interesse mehr, so kam die Lok in das „Eisenbahnmuseum Bochum-Dahlhausen“. Mit eigener Dampfkraft wird sie allerdings nicht mehr fahren können. Am 30.03.1983 schlossen sich die Werkstore für immer.

W. Güttler



45 Jahre haben die Arbeiter im Werk gute Arbeit geleistet und 43869 Dampfloks ausgebessert.



Die letzte reparierte Lok 50 1751 verlässt die Anheizhalle des Werkes



Türplakette WHW,
1936-37
Quelle: Google

Erinnerungen an frühere Weihnachtstage im Osten

von Wolfgang Prietsch, Berlin

Prolog

...und die Jahre gehen wohl auf und ab (Th. Fontane: Herr von Ribbeck...)

Jedes Jahr wieder die Fahrt in die Heimat an der Oder, auch jetzt noch im 86. Lebensjahr diese RÜCKKEHR in die Vergangenheit, in die Kinderzeit. Wenn möglich nicht nur zeitlich, sondern, wenigstens zeitweise, auch örtlich. Und dann diese Erinnerungen! Also lesen Sie selbst.

Unser Weihnachten

Von meinem Geburtsjahr 1932 an bis zum Jahre 1954 - da beendete ich das Studium in Berlin - verbrachte ich die Weihnachtstage immer gemeinsam mit meinen Eltern, nach dem Tode meines Vaters 1946 mit meiner Mutter in unserer Wohnung in Frankfurt(Oder).

Diese Tage waren familiäre Höhepunkte des ganzen Jahres.

Meine Eltern stellten einen großen Weihnachtsbaum (Tanne oder Fichte) auf. Er wurde mit echten Stearin- Kerzen, silbernen Glaskugeln und Glöckchen, Lametta (anfänglich noch aus echten Zinn „Stanniol“, später kriegsbedingt aus Aluminium) und einem gläsernen Stern an der Baumspitze geschmückt.

Bis zur Bescherung durfte ich das Weihnachtszimmer nicht betreten.

Dann musste ich - vor dem Weihnachtsbaum stehend - ein Gedicht aufsagen. Danach wurden mehrere christliche Weihnachtslieder gesungen, meist mit älteren Texten, weniger vom „süßen Jesuskind“.

Erst später brachte mein Bruder von den Front-Weihnachtsfeiern neue entchristlichte Lieder in die häusliche Feier ein, was aber besonders meiner Mutter absolut nicht zusagte. Ich erinnere mich noch an so ein Lied: „Hohe Nacht der klaren Sterne...“

Danach haben wir uns alle geküsst und uns „Gesegnete Weihnacht“ gewünscht. Mein anderer Bruder hat, als er noch Soldat war (also vor 1939), auf unserem Klavier Weihnachtsmusik gespielt (christliche Stücke, er war ja als Lehrer an einer märkischen Dorfschule gleichzeitig Organist an der dortigen Ev. Kirche).

Erst dann gab es die Geschenke.

Am Hl. Abend waren wir ganz im Familienkreis. Später, als meine Brüder an der Front waren, wurden die Weihnachtstage stiller, meine Eltern waren in Sorge um sie.

Auf einem alten Foto von Weihnachten 1943 - da war ich 11 Jahre alt - erkenne ich noch heute auf dem Gabentisch ein damals sehnlichst gewünschtes dickes Karl- May- Buch: Ich glaube, es war „Old Surehand“. Zu dieser Zeit hatte ich schon mehrere Karl- May- Romane kennengelernt, später habe ich wohl alle der 85 Bücher gelesen.

Am Hl. Abend gab es nur ein einfaches Essen. Das festliche Menü gab es erst am 1. Feiertag, nachdem wir, Mutter, Vater und ich im Frankfurter Stadtzentrum zur Christmesse gewesen waren.

Meine Mutter fuhr nach der Messe mit der Straßenbahn schnell nach Hause, um das vorbereitete Essen fertig zu stellen.

Wir, mein Vater und ich, liefen gemeinsam mit einem Freund des Vaters, einem Eisenbahn-Ingenieur, durch den „Alten Friedhof“ (heute: Kleist-Park) geruhsam nach Hause.



Stadtrundgang durch das historische Hörde

Der SGV Dortmund-Holzen hat unter der Leitung von Ferdi Ziese im November die Stadt Hörde erkundet.

Zuerst ging es zur Hörder Stiftskirche St. Klara. F. Ziese erklärte, dass man 1863-65 hier eine neue Kirche erbauen musste. An dieser Stelle stand vorher eine kleinere Kirche. Da die Firma Piepenstock neue Arbeitskräfte für das Stahlwerk aus dem Sauerland eingestellt hatte, war es notwendig geworden für die religiösen Bedürfnisse diese neue größere Kirche zu bauen. Weiter ging es. Wo heute die Hörder Volksbank steht, soll früher ein Kloster des Clarissen-Ordens gestanden haben.

Danach besuchten wir Konrad von der Mark und seine Frau Elisabeth von Kleve. An Hand einer Bronzetafel konnte uns F. Ziese ihre interessante Geschichte erläutern.



Vorbei an der ehemaligen Siftsbrauerei ging es zur Hörder Burg. Leider kann man sie kaum noch erkennen und finden. Das Gelände ist weitgehend zugebaut. Das ist sehr schade. Jetzt waren wir an der sogenannten Thomas-Birne angekommen. Hier konnten Wolfgang Gondler und Dieter Waldminghaus das Thomas-Verfahren zur Stahl-Erzeugung genau erklären.

Es war inzwischen recht kalt geworden und ein nahes Café bot uns heißen Kaffee und leckeren Kuchen an. Also nichts wie rein und aufwärmen.

Der Abschluss der Führung fand an der schlanken Mathilde statt. F. Ziese erzählt dazu deren Geschichte und die Episode mit dem Hörder Fenstersturz.

Ferdi Ziese, Medienwart SGV
Dortmund-Holzen

Unseren Wanderplan finden Sie im Schaukasten bei Edeka Schmitt in Dortmund-Holzen. Gäste sind uns herzlich willkommen.



Quelle: Mein Hörde, Google, sonst Autor

Heringsstippessen

Am 12. November 2017 fand unser traditionelles Heringsstippessen im Bootshaus in Schwerte statt. Es kamen 30 Vereinsmitglieder und 2 Gäste aus Hörde. Dabei waren auch unsere älteren Mitglieder, die sonst nicht mehr mitwandern möchten. Es waren gemütliche, unterhaltsame Stunden und Austausch über das vergangene Vereinsleben.

Ferdi Ziese Medienwart SGV
Dortmund-Holzen



Kirchen im Dortmunder Süden

Die Kirche „St. Peter zu Syburg“



In unmittelbarer Nähe zur Ruine der Hohensyburg, dem Ort, in dem Kaiser Karl der Große die Sachsen siegreich schlug, liegt St. Peter zu Syburg. Auf einem Felanvorsprung, hoch über dem Zusammengelegen, zeichnet sich die aus Ruhrsandstein erbaute Kirche bis heute als weithin sichtbare Landmarke aus.

Bereits 775 im Zuge der Christianisierung eroberte Karl der Große das strategisch bedeutsame Areal, die sächsische Wallburg "Sigiburg", bekannt als die „Hohensyburg“. Erstmalig urkundlich erwähnt eben zu dieser Zeit, im Jahr 776 und 799 anlässlich der Besuche Papst Leo III, auf seinem Weg nach oder von Paderborn. Eine Behauptung, er habe bei diesem Besuch die Kirche geweiht, scheint sehr unwahrscheinlich, da sie zu der Zeit bereits seit mehr als zwei Jahrzehnten bestanden haben soll. Ein wenig erhöht, inmitten eines ummauerten historischen Friedhofes liegt die weit über das Stadtgebiet hinaus bekannte Kirche St. Peter.

Der heutige Kirchenbau wird auf die Mitte des 12. Jahrhunderts datiert. Seinerzeit wurde die Kirche als flachgedeckter Saalbau mit Wehrcharakter errichtet und bereits im 13. Jahrhundert um den Westturm erweitert. Gedrungen und wehrhaft zeigt sich der Turm, er zeugt davon, dass St. Peter eine Kirchentrutzburg war.

Unter dem Dach hängen drei Bronzeglocken, die Kleinste, 1681 gegossen, erklingt in b', ist eine Leihglocke aus Pommern. Die Mittlere entstand im Jahr 1584 und erklingt in a', die größte der drei Glocken, ursprünglich 1850 gegossen, wurde im Zweiten Weltkrieg vernichtet. 1961 wurde diese durch eine neue Glocke in g', ersetzt. Der Wehrturm, fast so breit wie das Langhaus, mit einem rundbogigen Stufenportal und frühgotischen Kapitellen als



Eingang hat bis heute allen feindlichen Angriffen getrotzt, auch dem Luftangriff von 1945.

Die Kapitelle am Eingang sind auf der linken Seite stark verwittert, aber die Kapitelle außen rechts zeigen die Form einer Palme und einer Palmette. Der Innenraum besteht aus einem flachgedeckten Saal mit gotischem Chor aus dem 15. Jahrhundert.

Die Kirche ist umgeben von dem zugehörigen Friedhof. Auf diesem anscheinend ältesten Totenhof im Ruhrgebiet finden sich Grabsteine aus dem neunten Jahrhundert, viele zweit- und drittgenutzte Grabsteine lassen auf eine über 1000-jährige Nutzung schließen. In St. Peter selbst werden ein merowingischer Grabstein und zwei karolingische Grabsteine aufbewahrt, ebenso wie ein frühromanischer ca. 1000 Jahre alter Taufstein, der der Erwachsenentaufe diente.



Ursprünglich aus der Bartholomäus-Kirche in Lütgendortmund stammend, wurde der Taufstein nach dem Krieg aus dem Bestand des Dortmunder Museums für Kunst- und Kulturgeschichte erworben.



Das im zweiten Weltkrieg, durch eine Fliegerbombe, stark beschädigte Langschiff wurde von 1953 bis 1954 wieder aufgebaut. Vor dem Wiederaufbau wurden 1950/1976/1983 bei ver-



schiedenen Ausgrabungen Fundamente einer romanischen Apsis und eines karolingischen Rechteckbaus entdeckt. Eine weitere Besonderheit ist die Kanzel, sie stammt aus der Kirche in Alswede bei Lübbecke. Der Schalldeckel der Kanzel, datiert 1573, verweist auf den 68. Psalm, Vers 12. Die Kirche hatte im Mittelalter große Bedeutung als Wallfahrtsort und Ablasskirche. Im 13./14. Jahrhundert wurde die Kirche um einen Chor in gotischen Formen erweitert aber 1673 im Zuge der französischen Raubkriege durch Feuer zerstört.

Dieser, im Kern aus dem 11. Jahrhundert stammende romanische Saalbau, ist der älteste Sakralbau auf dem Dortmunder Stadtgebiet. Im Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Rundbogenfenster vergrößert und neu verglast.

Quellennachweis.

KAPITELL - früher auch Kapitäl genannt, ist der obere Abschluss einer Säule

PALMETTE - ist ein Schmuckmotiv, das eine symmetrische Abstraktion eines Blattes der Fächerpalme darstellt

MEROWINGER – waren das älteste Königsgeschlecht der Franken vom frühen 5. Jahrhundert bis 751

KAROLINGER – Herrschergeschlechts der westgermanischen Franken, das ab 751 im Frankenreich die Königswürde hatte

ROMANIK – in der Architektur und der Kunst ein Stil des frühen Hochmittelalters

GOTISCH – bezeichnet eine Epoche der europäischen Architektur und Kunst des Mittelalters

APSIS – auch Apside (Gewölbe), ist ein im Grundriss halbkreisförmiger oder polygonaler, selten rechteckiger oder quadratischer Raumteil

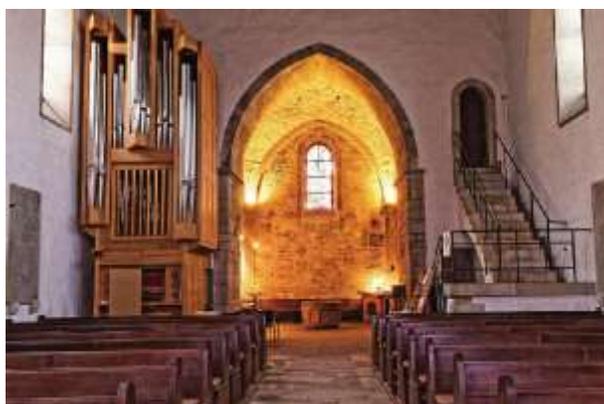
ABLASSKIRCHE - ein Begriff aus der römisch-katholischen Theologie und bezeichnet einen von der Kirche geregelten Gnadenakt, durch den nach kirchlicher Lehre zeitliche Sündenstrafen erlassen werden

Einzug der alliierten Truppen in Hohensyburg

Das Frühjahr 1945 sollte endlich das schreckliche Morden, das die Welt je erlebt hat, beenden. Erbarmungslos raste die Kriegsfurie vorher noch einmal durch die Lande und verschonte auch unser friedliches Hohensyburg nicht. Die Frauen, Kinder und alten Leute, die in der Heimat vom Bombenterror verschont geblieben waren, kamen Tag und Nacht nicht mehr zur Ruhe. Ein Fliegeralarm löste den nächsten ab. Koffer und Pakete mit den wichtigsten Papieren und notwenigsten Kleidungsstücken standen immer griffbereit an den Etagentüren, um in die notdürftig hergerichteten und abgestützten Luftschutzkeller geschleppt zu werden. Dort fristeten die gequälten Menschen ein hoffnungsloses Dasein.

Alle Einzelheiten aufzuzählen, würde sich zu umfangreich gestalten, aber einige wichtige Daten und Ereignisse müssen unbedingt festgehalten werden.

Am 21. Februar 1945 ging ein wahrer Bombenregen nieder, der ungeheuren Schaden anrichtete und nur wenige Häuser verschonte; dann kam der 7. März. An diesem Tage wurde unsere schöne, ehrwürdige Kirche morgens gegen 11.15 Uhr das Opfer einer vom Flugzeug abgeworfenen Sprengbombe. Die heftige Detonation trieb die Leute aus den umliegenden Bunkern und Kellern. Sie erblickten zuerst nur eine gewaltige Staubwolke, die die Kirche und das Schulhaus einhüllte. Das Kirchenschiff war bis auf ein Stück der nördlichen Mauer weggefegt. Vom Chor stand noch ein klägliches Rest. Nur der massive Turm mit seinen zwei Meter dicken Wänden hat-



te standgehalten. Die Jahrhunderte alten Eichenbalken der Decke und des Dachstuhles waren auf das Dach des Schulhauses und darüber hinaus bis auf den Schulhof geschleudert worden. Zersplitterte Bänke, Schieferplatten, Teile der Orgel, Glasscherben, Steine und Mörtel deckten die nächste Umgebung.

Durch den Luftdruck wurden sämtliche Fensterscheiben des Schulgebäudes eingedrückt. Wenn bis dahin einige beherzte Leute beim Fliegeralarm im Hause blieben, so war es nun mit der Ruhe vorbei. Die Bunker im Denkmalturm, unter der Hohensyburger Str. (gegenüber dem früheren Hause Nr. 204a – Mestermann), bei Weißgerber auf der Worth, bei Feldmeyer und Braß in der Wanne waren teilweise Tag und Nacht besetzt. Sogar der Stollen der alten Zeche „Lurbühl“ am Westabhänge des Denkmalberges wurde in fiebrhafter Eile hergerichtet. Er diente den Bewohnern der Hohensyburger Str. bis zur Wittbräucke als Unterschlupf. Mit der zunehmenden Jagdbomber-Tätigkeit stieg die Nervosität von Tag zu Tag. Die Leute mussten sich auf den weiten Wegen zum Bunker des Öfteren in den Straßengraben werfen, wenn die Maschinen im Tieffluge über sie hinwegbrausten und die Passanten beschossen. Hinzu kam, dass sich die Versorgung mit Lebensmitteln für den Normalverbraucher immer schwieriger gestaltete und große Vorräte waren in den meisten Haushaltungen nicht mehr vorhanden. Vor allen Dingen wurde das Brot knapp und musste teilweise in Hörde, teilweise in Schwerte in der Brotfabrik geholt werden. Bei der Ausgabe bildeten sich häufig endlose Schlangen. In der Brotfabrik wurde meistens erst eine Marke ausgegeben. Mit diesem Ausweis konnte dann am nächsten Tage das Brot in Empfang genommen werden.

Dann stockte für ca. drei Wochen die Wasserversorgung. Das notwendige Trink- und Kochwasser musste aus den Brunnen geschöpft werden. Die Bewohner der Dorf- und Kirchstraße benutzten die Nebenader des Petersbrunnens. Die Lichtleitungen wurden getroffen. Die Post- und Telefonverbindungen funktionierten nicht recht. Die Erschöpfung des Volkes wuchs von Stunde zu Stunde. Dunkle Parolen wurden geflüstert. Sie verwirrten die gequälten Gemüter noch mehr. Man sprach von Luftlandtruppen, die in großer Zahl abgesetzt würden, in dem Falle sollten die Glocken geläutet werden. Der Viadukt an der S-Kurve, die Stauseebrücke und die Eisenbahnbrücke über die Ruhr waren seit langem unterminiert. In großer Eile wurden an der Egge, am Mühlenberg und in der Serpentine Panzersperren errichtet. Die Männer des Volkssturmes mussten stundenweise die Bewachung stellen. Sie wurden mit Panzerfäusten (lange und mit Granaten an der Spitze versehenen Rohre, die auf die Schulter gelegt wurden, um sie auf Panzer abzuschießen) ausgerüstet,

ohne die richtige Handhabung zu kennen.

Die Gaubefehlsstelle auf dem Harkortberg bei Wetter gab Anweisungen und Verhaltensmaßregeln bekannt. Sie forderte die Bevölkerung auf, sich dem „Werwolf“ (Bezeichnung für Soldaten und Zivilisten) anzuschließen. Der „Werwolf“ sollte im Falle einer Besetzung den Feind aus dem Hinterhalt angreifen und so den Einmarsch aufhalten. – Alles vergebens! – Einzelne zurückflutende Soldaten irrten führerlos umher. Teilweise erbateten sie Zivilkleidung und warfen ihre Uniformen fort, um so nach Hause zu gelangen.

Die „schwarzen Sender“ gaben bekannt, dass die alliierten Truppen schon den Rhein überschritten und Recklinghausen und Wanne bereits besetzt hätten. Die Misere könnte sich nur noch um Tage und Stunden handeln. Nun hörte man erst heimlich, bald aber öffentlich von allen Seiten: „Es ist doch alles umsonst, man soll Schluss machen mit dem unnützen Blutvergießen!“ So rückte der 12. April heran.

In den Räumen der Burgwirtschaftsbetriebe hatte die Firma Kortum aus Bochum ein riesiges Ausweichlager in Stoffen, Wäsche, Arbeitskleidung und dergleichen errichtet. Außerdem standen dort von der NSV (National Sozialistische Volkswohlfahrt – u.a. die konfessionellen Verbände Caritas und Innere Mission im Gefüge der Wohlfahrtspflege-) Unmengen von Schüsseln. Die sollten bei evtl. Großangriffen für die Ausgabe von Essen dienen. Vagabundierende ehemalige Gefangene hatten die Türen der Räume aufgebrochen und fortgeschleppt, was sie zu tragen vermochten. Tiefflieger zwangen sie, ihren Raub teilweise fortzuwerfen und sich in Deckung zu bringen. So fand die Bevölkerung auf den Straßen Bettbezüge, Handtücher, Kinderkleidung und dergleichen. Eine wilde Panik ergriff die Leute. Jeder wollte von den wertvollen Schätzen haben, die jahrelang infolge der Kriegsbewirtschaftung hatten entbehrt werden müssen. Dazwischen setzte Tieffliegerbeschuss ein, und die Menschen flüchteten wieder in ihre Behausungen.

Am 13. April kam gegen 2 Uhr die Parole durch, dass die ersten Panzer von Witten über den Schnee und von Hagen über Herdecke nach hier kämen. Nun hieß es, schnellstens alle Naziabzeichen, -bücher, -bilder oder gar Uniformen zu vernichten. Sie wurden verbrannt, vergraben oder weggeworfen.

Teilweise atmete die Bevölkerung auf, teilweise war sie verängstigt. In den Nachmittagsstunden wurden die unterminierten Brücken unverantwortlicher Weise in die Luft gesprengt. Gegen 17 Uhr rollten die ersten amerikanischen Panzer, von denen einige mit farbigen Soldaten besetzt waren, von der Reichsmark her ins Dorf. An allen Häusern sah man weiße Fahnen in Form von Bett- oder Tischtüchern. Die

Leute mussten ihre Häuser verlassen. Die Wohnungen wurden nach Soldaten und Waffen durchsucht. Die deutschen Soldaten und verdächtig erscheinenden Männer wurden visitiert, auf Wagen geladen und verfrachtet. Mehrere Häuser mussten für die Besatzung freigegeben werden. In den meisten Fällen durften sich die Leute weiterhin in den Kellerräumen aufhalten. In den ersten Tagen dienten diese auch den Amerikanern als Unterschlupf, da der Artilleriebeschuss (vom Freischütz Amerikaner und von Villigst die Deutschen) immer noch anhielt. Diese Gelegenheit benutzten die ehemaligen Gefangenen, die offenstehenden Wohnungen zu durchsuchen. Dabei kam es vor, dass das Unterste nach oben gekehrt wurde. So ereignete sich in dem Hause Reichsmarkstraße 166 folgender Vorfall:

Ein älteres, biederes Ehepaar, das in sehr geordneten Verhältnissen lebte, hörte in seiner Wohnung ein lautes Hantieren und Treiben, ein eifriges Ein- und Ausgehen. Man war anfangs der Meinung, es sei die Besatzung. Als man aus dem Stimmengewirr hörte, dass auch Frauen darunter waren, wurde Verdacht geschöpft. Die alte Frau wagte sich nach oben und musste feststellen, dass der Schreibtisch, die Schränke und die untergestellten Koffer mit Evakuiertengut (Städter des immer wieder bombardierten Industriegebiets stellten Wertsachen in vermeintlich sicheren ländlichen Gegenden unter) gewaltsam aufgebrochen und geplündert worden waren. Die Frau kam zurück in den Keller und bat ihren Mann, nach dem Rechten zu sehen. Als die beiden nach geraumer Zeit nicht in den Keller zurückkamen, hielten die übrigen Hausbewohner Nachschau. Sie fanden die alten Leute in ihrem Wohnzimmer erhängt vor. Sie müssen sich wohl ihre Zukunft so freudlos und finster ausgemalt haben, dass sie kurzerhand den Entschluss fassten, ihrem Leben ein Ende zu bereiten.

Weit tragischer war ein Fall am darauffolgenden Tage. In der Syburger Kirchstraße mussten die Wohnungen des Hauses Nr. 9 geräumt werden. Die Frau eines verstorbenen Lehrers stand mit ihrer Tochter, der Schwiegertochter und ihren zwei Enkelkindern im Alter von 5 und 9 Jahren verzweifelt auf der Straße. Man sah sie kurz darauf den Weg nach Westhofen einschlagen und glaubte, sie würden versuchen, bei ihren Verwandten in Hagen unterzukommen. Als die Nachforschungen bei Verwandten und Bekannten erfolglos verliefen, suchte man sie vergebens in den umliegenden Wäldern und an den Ufern des Stausees. Nach drei Wochen fand man dann die Leichen an der Sperrmauer des Hengsteysees.

Die plötzliche Umstellung fiel manchem schwer. Es dauerte eine Weile, bis sich die Menschen mit den neuen Verhältnissen vertraut gemacht hatten. Die ehemaligen Parteigenossen mussten die not-

dürftig verscharrten Leichen einiger Russen, die durch Aribeschuss umgekommen waren, umbetten. Die Pflüge ihrer Gräber auf unserem Friedhof hat die Stadt Dortmund übernommen.

Die Besatzung verhängte ein Ausgehverbot. Die Bewohner sperrten sie mit vorgehaltenen Waffen in einen Raum, um Vorratskammern, Kleider- und Wäscheschränke auszurauben. Dabei wurde Fräulein Schmidt vom Kohringhofe in der Wanne erschossen. Der Pächter des Gutes Steinhausen, Herr Fischer, hatte keinen guten Ruf. Er setzte sich zur Wehr, als man sein Vieh wegtrieb und erlag ebenfalls einer Kugel. Besonders begehrt waren Uhren und Schmuck. Man scheute sich auch nicht, den Straßenpassanten am hellen Tage diese Sachen abzunehmen. Als die Plage immer unerträglicher wurde, zwang man die ehemaligen Gefangenen im naheliegenden Boele geschlossene Wohnung zu nehmen. Dort mussten ganze Straßenzeilen von den Bewohnern, unter Zurücklassung ihrer gesamten Habe, verlassen werden. Die Überfälle unterblieben aber trotzdem nicht. Die Plünderer kamen über die Eisenbahnbrücke und machten die Gegend unsicher. Eingesetzte Polizeistreifen versuchten dem Übel abzuwehren. Bei der Gelegenheit wurde der Polizeibeamte Beckmann aus Wellinghofen am Stausee erschossen.

Allmählich beruhigten sich die Gemüter und man versuchte sich mit den Gegebenheiten abzufinden. Der Krieg war verloren und Deutschland ein riesiges Trümmerfeld geworden. Auch unsere ehemals herrliche Landschaft war verwüstet. Die Straßen, Wiesen und Felder waren mit Bombentrümmern übersät. 63 Bomben fielen allein an einem Morgen. In den Wäldern und Obsthöfen sah man durch Granaten entwurzelte, geknickte und stark angeschlagene Bäume. Dächer waren abgedeckt oder beschädigt. Geschwärzte Balken und zerrissene Strohdocken lagen umher. Teilweise waren die Schäden mit Hilfe von Brettern und Blechplatten ausgebessert.

Zwar war die Brandfackel des Krieges erloschen, aber wie ein Alpdruck lag es schwer und drückend auf den Herzen der Menschen, die in ihrer Not und Furcht, Verzweiflung und Hilflosigkeit nicht froh werden konnten. Auf den Straßen sah man ernste, abgemagerte und verhärmte Gesichter von Müttern und Frauen, denen der Krieg das Lachen geraubt, die vergebens auf Nachricht von ihren Männern und Söhnen warteten. Nervöse Kinder in dürftigem Schuhwerk musterten kritisch die fremden Soldaten. Das war die traurige Bilanz dieses Krieges: Tod und Mord, Ströme von Blut und Tränen, Kummer und Schrecken, und vor allem nagender Hunger. Kurz gesagt: Materielles und geistiges Verderben an allen Ecken und Enden.

Geschr. Paul Blecher (+22.10.1990)

Eingereicht von Wolfgang Tiemann

Postmoderne Zeiten

von Uwe Schindler

Dieser Artikel vom gleichen Autor ist schon einmal in der Ausgabe 68 September 2004 der **AS Aktive-Senioren** erschienen und beschreibt den rasanten Fortschritt der Kommunikationsmöglichkeiten über Telefon und Handy. Kaum einer konnte 2004 voraussagen, dass die Veränderungen auf diesem Gebiet sich atemberaubend schnell entwickeln würden. Smartphone, Apps, Facebook, Twitter sind neue Begriffe und Möglichkeiten. Da kann man schon als Senior ins Hintertreffen kommen.

Trotzdem ist es amüsant den Artikel aus 2004 zu lesen.

Wer erinnert sich nicht an den Film „Moderne Zeiten“ aus dem Jahre 1936, in der der Fließbandarbeiter von der Maschine erfasst und durch das Zahnräderwerk malträtiiert wird. Der Film karikierte den damaligen Zeitgeist: Die unterschwellige Angst vor den unkontrollierten Maschinen und Fließbändern.

Heute würde sich Charly Chaplin den Vormarsch der Digitalisierung aufs Korn nehmen. Ich habe diesbezüglich meine eigenen Erfahrungen.

Zugegeben: ein wenig altmodisch bin ich schon. Manchmal klemm ich mir ein Büchlein unter den Arm und bummele durch die Schwerter Fußgängerzone. Wenn ich mich dann niederlasse, um eine Tasse Cappuccino zu genießen, vertriebe ich mir die Zeit mit meinem Buch. Dann gleiten die Finger über die Zeilen.

Hin und wieder beobachte ich auch meine Gegenüber. Meine Zeitgenossen sind aktive Teilnehmer des 21. Jahrhunderts. Sie nehmen auch etwas in die Hand. Und wie in einem Buch bewegen sie ihre Finger. Dieses „elektronische Buch“ ist allerdings wesentlich kleiner. Es handelt sich um ein Handy, das vorläufige Non-plus-ultra der Digitalisierung. Und was die Zeitgenossen im 21. Jahrhundert treiben, nennt man s-m-sen. Sie verschicken drahtlos eingetippte Botschaften, die dann wie der Blitz beim Empfänger ankommen.

Mit so einem Handy kann der „Benutzer“ (neudeutsch User) allerdings nicht nur s-m-sen (der Duden hat für diese Errungenschaften noch

keinen Begriff vergeben) und telefonieren ohne Kabel außer Haus. Just in dem Moment, in dem ich diese Zeilen schreibe, waren Handys bereits in der Lage, Anrufe in Abwesenheiten auf eine „Mail-box“ (Postbüchse) zu speichern, zusätzlich zu Texten auch Töne und Bilder zu verschicken, aktuelle Nachrichten zu empfangen und sich ins „Internet“ einzuwählen.

Dafür hatten Postbedienstete in allen Viertel der Stadt Antennen mit irrsinniger Reichweite angebracht. Das alles mit so einem kleinen Ding, das man überall mit hinnehmen kann. Mir wird bei der Vielfalt schwindelig, ähnlich wie es dem armen Charly vor achtzig Jahren ging. Und dabei haben die phantasievollen Hersteller schon weitere Funktionen „angedroht“.

Gleichzeitig gilt meine Bewunderung den Benutzern, die, obwohl die mobilen Terminals immer kleiner werden und die menschlichen Bedienungselemente (Finger) sich evolutions-technisch so schnell nicht anpassen, in Windeseile die reinsten Romane im SMS-Code erstellen.

Wie gesagt, ich bin ein altmodischer Zeitgenosse. Und ich habe noch lange Zeit eine Wählscheibe betätigt, wenn ich mit einem Mitmenschen telefonieren wollte. Und manchmal verstand ich meinen unsichtbaren Hörer nur sehr schlecht.

Um auf Charly Chaplin, den verängstigten Fließbandarbeiter zurückzukommen. Seine Fantasien sind nicht eingetroffen. Im Gegenteil, der technische Fortschritt, den die industrielle Revolution auslöste, hat ein paar Generationen später Wohlstand gebracht. Die neuerliche digitale Revolution wird sich ähnlich etablieren. Es dauert halt ein, zwei Generationen.



Die beliebten AS-Weihnachtsrezepte

Von Gerd Kischewski

Dresdner Christstollen

Man nehme:

- 1 kg Weizenmehl Typ 405
- 1 TL Salz
- 40 g frische Hefe
- ½ l lauwarme Milch
- 250 g Butter
- 150 g Schweineschmalz
- 150 g Zucker
- 2 Eigelbe
- die Schale einer unbehandelten Zitrone
- 200 g gehackte Mandeln
- 500 g Rosinen
- 150 g Butter zum Bestreichen
- 150 g Puderzucker zum Bestreuen

So wird's gemacht:

Die Hefe in der warmen Milch auflösen. Mehl und Salz mischen, in eine Schüssel geben, in die Mitte eine Vertiefung drücken und mit ½ l Milch verrühren und an einem warmen Ort ca. 30 - 45 Min. gehen lassen. Butter und Schmalz in der restlichen Milch



schmelzen lassen, an den gegangenen Teig geben; Zucker, Eigelbe und Zitronenschale hinzufügen. Den Teig solange kneten, bis er sich vom Schüsselboden löst.

Nochmals eine Std. gehen lassen. Danach Mandeln und Rosinen in den Teig kneten, zu einer runden Platte ausrollen, Marzipan darauflegen und Teig von beiden Seiten darüber schlagen. Über Nacht bei Zimmertemperatur abgedeckt ziehen lassen und am nächsten Tag bei 160°C 1 ½ Std. mit Backpapier abgedeckt auf unterster Schiene backen. 150 g Butter zerlassen und den Stollen mit 75 g Butter bestreichen und der Hälfte Puderzucker bestreuen. Nach 5 Minuten mit der zweiten Hälfte Butter und dem Puderzucker bepinseln und bestreuen. (Wenn man gleich zwei Stollen macht, kann man vielleicht einen bis Weihnachten aufbewahren!)

Marzipan selbstgemacht

Man nehme:

- 400 g geschälte Mandeln
- 250 g Puderzucker
- 6 EL Rosenwasser
- 8 Tropfen Bittermandelöl

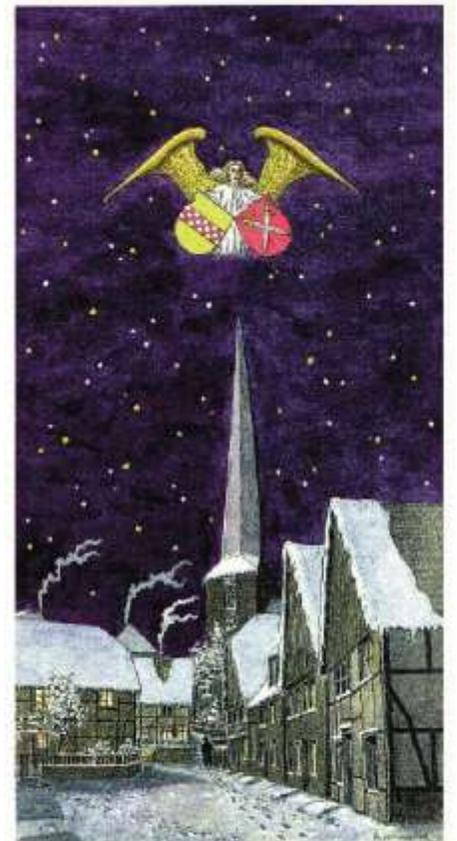


So wird's gemacht:

Mandeln nach und nach mit Puderzucker in den Mixer geben und sehr fein mahlen. Danach das Rosenwasser und Bittermandelöl mit dem Rührbesen vermengen und Mandel-Puderzuckermasse zugeben und gut durchkneten. Alles auf ein Backpapier geben, eine Rolle formen und 24 Std. in den Kühlschrank legen. Jede Stunde eine Viertel Umdrehung wenden.

Die Lösung aus AS-Heft Nr. 119:

2	5	7	6	9	4	8	1	3
6	1	9	2	8	3	7	4	5
3	4	8	1	7	5	9	2	6
9	6	3	4	5	7	2	8	1
5	7	1	8	3	2	4	6	9
4	8	2	9	6	1	5	3	7
7	9	6	3	4	8	1	5	2
1	3	4	5	2	9	6	7	8
8	2	5	7	1	6	3	9	4



**Frohe Weihnachten
und ein
glückliches Neues Jahr**

Das wünscht die AS Aktive-Senioren Redaktion und sagt Danke für vielfältige Unterstützung und jahrelange aktive Begleitung



Wandelt sich rasch auch die Welt . . .

Wandelt sich rasch auch die Welt wie Wolkengestalten, alles Vollendete fällt heim zum Uralten.

Über dem Wandel und Gang, weiter und freier, währt noch dein Vor-Gesang, Gott mit der Leier.

Nicht sind die Leiden erkannt, nicht ist die Liebe gelernt, und was im Tod uns entfernt,

ist nicht entschleiert. Einzig das Lied überm Land heiligt und feiert.

Rainer Maria Rilke

ERGSTE**Offene Begegnung St. Monika**

jeden 3. Mittwoch, 15.30 Uhr,
offene Begegnung
(Beginn der Hl. Messe: 15.00 Uhr)

Altengemeinschaft, Auf dem Hilf 6

jeden 3. Mittwoch, 15.00 Uhr,
Seniorentreff

GEISECKE**Altenbegegnungsstätte,**

Buschkampweg 93
mittwochs, 15.00 - 17.00 Uhr
Kaffeestübchen im Gemeindehaus
jeden 2. Montag im Monat 15.00 Uhr
Frauenhilfe Geisecke-Lichtendorf
Auskunft: Frau Wuttke, Tel.: 40192 und
Frau Feldmann, Tel.: 942244

Frauengemeinschaft St. Antonius,

Am Brauck 7

Kontakt: Christa Schmitt, Tel.:
02304/44595

07.12. Adventsfeier

04.01. Rückschau/Vorschau/Kassenbericht

01.02. Fr. Priester erzählt Märchen

12.02. Infoveranstaltung zum

Weltgebetstag

01.03. Fr. Bräucker: Sicher mobil / aktiv
unterwegs

02.03. Weltgebetstag der Frauen

Beginn jeweils 15.00 Uhr

HOLZEN**Frauengemeinschaft St. Christophorus,**

Rosenweg 75

13.12. Andacht und weihnachtliches
Beisammensein

10.01. Andacht mit Vikar Schütte,
Jahresbericht, Kassenbericht 2017,
Gespräch

07.02. Lustiger Nachmittag zu Karneval

14.03. Feier zum Weltgebetstag der
Frauen „Surinam“

Beginn jeweils um 15.00 Uhr

**Friedrich-Krahn-Seniorenzentrum,
Westhellweg 220**

montags 15.30 Uhr Spielenachmittag

dienstags 10.00 Uhr Kreativwerkstatt

freitags 10.30 Uhr Gedächtnistraining

Telefonische Auskunft über das

reichhaltige Angebot zu den regulären

Geschäftszeiten unter 02304/899-0

03.12. 15.00 Uhr Waffeln backen mit der
SPD

17.12. 10.00 Uhr Krippenspiel der
Paulusgemeinde

05.01. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst

17.01. 15.00 Uhr Neujahrstreffen der
ehrenamtlichen MitarbeiterInnen

19.01. 15.45 Uhr Ev. Gottesdienst

02.02. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst

09.02. 15.00 Uhr Karnevalsfeier

12.02. 10.00 – 11.30 Uhr Wir feiern

Rosenmontag im Café

16.02. 15.45 Uhr Ev. Gottesdienst

02.03. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst

16.03. 15.45 Uhr Ev. Gottesdienst

Die Ausstellung „Papierzauber“ ist bis

zum 15.01.18 von 10.00 – 16.00 Uhr

im Café geöffnet. Veranstaltungsort ist für

alle Termine, wenn nicht anders

angegeben, der Speisesaal

Ev. Paulusbezirk, GWG-Raum,

Hermann-Löns-Weg 8

offener Spielenachmittag, Leitung: Herr
Rademacher, Tel.: 81874

Termine für die nächsten

Spielesachmittage:

29.12., 26.01. und 23.02.

Die Treffen beginnen jeweils um 16.00
Uhr

Frauenhilfe Bezirke Nord und Holzen,

Leitung: Frau Berkenhoff, Tel.: 14646

Treffen jeden 2. Mittwoch im Monat von

15.00 - 17.00 Uhr

13.12. Adventsfeier

10.01. Thema siehe Tagespresse

14.02. Thema siehe Tagespresse

14.03. Thema siehe Tagespresse

Schicht 24

Regelmäßige Nachbarschaftstreffen,

Ausflüge und Veranstaltungen im Internet

unter: www.schicht24-schwerte.de oder in

den Infokästen vor dem Haus Klusenweg

56a oder am Holzener Weg/Ecke

Kreuzstraße.

Adventstreffen von 17.00 - 19.00 Uhr an

folgenden Orten:

03.12. Klusenweg 49

10.12. Auf der Gunst 24a

17.12. Auf der Gunst 35

03.02.18 Schichtfest ab 19.00 Uhr im

Kath. Pfarrheim, Goethestr.

Dortmund-Holzen**Räuber Mohr geht auf die Pirsch**

Jeden Freitag um 18.00 Uhr ab

Gastronomie „Ledendecker“, um

Anmeldung wird gebeten unter
02304/8892 oder 0176/66105030

SCHWERTE – MITTE**Haus am Stadtpark, Beckestr. 5**

dienstags: 11.00 Uhr Gehirnjogging,

mittwochs: 10.30 Uhr Gymnastik mit der
Physiotherapie am Park

(5 Euro für Gäste)

donnerstags: 15.00 Uhr Waffeleessen mit
Kaffee (Euro 3,50 für Gäste)

samstags: 10.00 Uhr Gymnastik mit
Andrea Reichert

Freitag 29.12. 10.30 Uhr Literaturkreis

mit Ulrike Berkenhoff

Offener Seniorenstammtisch der**CDU-Senioren-Union**

Jeden ersten Montag im Monat um 15.00

Uhr im Haus am Stadtpark, Beckestr. 5

08.01. Bürgermeisterkandidat Adrian

Mork stellt sich vor

24.02. 18.00 Uhr „Großes Haxenessen“

im Haseneck mit dem Shantychor der

Kolpingfamilie Do-Aplerbeck

05.03. Mitgliederversammlung mit

Neuwahlen

Ökumenischer Seniorenkreis,

Goethe-Straße 22

04.12. Adventsfeier

18.12. Weihnachtssingen

09.01. Andacht zur Jahreslosung mit

Frau Pfr.in i.R. Jutta Heindrich und den

Sternsängern aus Villigst

22.01. NN

05.02. Frau Jutta Fastnacht spielt lustige

Lieder zum Karneval

19.02. Frau Heike Pohl berichtet über ihr neues Amt bei der Stadtverwaltung, Bereich Senioren

05.03. Frau J. Priester erzählt uns Märchen

19.03. Vorörterlicher Nachmittag
Beginn jeweils 14.30 Uhr, wenn nicht anders vermerkt, Gäste sind herzlich willkommen!

Kath. Kirchengemeinde St. Marien
Friedensbank — Bank der Begegnung, sie steht im Karree unterhalb der Trauerhalle
Gesprächstermine: dienstags 10.30 — 12.00 Uhr und donnerstags 16.00 — 17.30 Uhr

Frauengemeinschaft St. Marien, Pfarrheim Goethestr.

Ansprechpartner: Frau Nauber, Tel.: 3088617

06.12. Adventlicher Nachmittag
Termine für 2018 lagen bei Redaktionsschluss noch nicht vor
Die Monatsversammlungen beginnen jeden 1. Mittwoch — wenn nicht anders angegeben — um 15.30 Uhr, vorher um 15.00 Uhr ist ein Wortgottesdienst
Frauentreff:

12.12. Ein Abend im Advent
Termine für 2018 lagen bei Redaktionsschluss noch nicht vor
Die Abende beginnen jeden 2. Dienstag im Monat um 19.00 Uhr

Ökum. Zentrale, Schützenstraße 10
Mo — Fr 09.00 — 10.00 Uhr
Sprechstunde der Alten- und Angehörigenberatung

Grete-Meißner-Zentrum, Schützenstraße 10
montags bis freitags und jeden ersten Sonntag im Monat, 11.00 — 17.00 Uhr, allgemeine Öffnungszeiten
Mittagstisch 11.30 — 13.00 Uhr täglich
Kaffee und Kuchen
14.30 — 17.00 Uhr täglich
Seniorentanz jeden 2. + 4. Dienstag von 14.30 — 16.00 Uhr

montags: 8.45 Uhr und 15.45 Uhr
Gymnastik für Männer im Rentenalter, 10.00 Uhr Englischkurs für Senioren, 10.45 Uhr Arthrosegymnastik
dienstags: 9.00 Uhr Gymnastik für Frauen, 10.45 Uhr Arthrosegymnastik, 15.00 Uhr Handarbeitskreis
mittwochs: Gretes Kunstcafé jeden 2. + 4. Mittwoch von 14.30 Uhr — 17.30 Uhr
donnerstags: Gymnastik für Senioren 10.15 Uhr und 14.00 Uhr, freitags: 15.00 Uhr Internetsprechstunde mit Schülern, 14.45 Uhr Lesekreis

Paul-Gerhardt-Seniorenkreis,
Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat
14.30 — 16.30 Uhr, Leitung: Frau Jansen
Gesprächskreis f. pfleg. Angehörige
Treffen am letzten Montag im Monat von 17.00 — 19.00 Uhr

FeG Schwerte, Graf-Adolf-Straße 19, www.feg-schwerte.de
Männerabend, jeden 2. Freitag im Monat um 19.30 Uhr, Beginn mit einem Abendessen, danach ein aktuelles Thema (siehe auch Schaukasten)
Tel.: 02304/254200

StrickCafe, jeden letzten Samstag im Monat um 14.30 Uhr. Jeder der Stricken, Häkeln, Basteln oder ganz einfach Gemeinschaft bei Kaffee und Kuchen möchte, ist herzlich eingeladen. (siehe auch Schaukasten) Tel.: 02304/81240

Pflege- und Wohnberatung im Kreis Unna

Jeden Montag von 14.00 — 16.00 Uhr
Sprechstunde der Wohnberatung und Psychosozialen Beratung im Grete-Meißner-Zentrum, Schützenstr. 10
Schießsport-Club Schwerte e.V., Schützenstr. 32a
Übungsabende jeden Montag und Donnerstag von 18.00 bis 20.00 Uhr

Altenbegegnung der AWO, Kleppingstraße 4 (Gesundheitsamt) 1. Etage
dienstags 14.30 Uhr durchgehend
Frauengruppe
mittwochs, 14.00 Uhr, Skatclub

Klara-Röhrscheidt-Haus, Ostberger Straße 20
Ev. Gottesdienst im Festsaal „Unter den Linden“ am letzten Dienstag im Monat um 10.30 Uhr

Kath. Gottesdienst jeden 2. Donnerstag im Monat um 16.00 Uhr
Nachwächterrundgang
Jeden Donnerstag 19.00 Uhr

Nachwächterrundgang
mit Ferdinand Ziese. Treffpunkt am Marktbrunnen

VHS, Am Markt
06.12. 18.30 Uhr Das Phänomen Stress
14.12. 19.00 Uhr Schienenstrang-Geschichten

Ruhrtalmuseum
Jeden Samstag von 11.00 — 13.00 Uhr:
SCHWEREngagierTE, Schwerter Initiativen stellen sich vor.

Konzertgesellschaft Schwerte
16.12. 17.00 Uhr Weihnachtsoratorium von J.S. Bach für Familien in der St. Viktor-Kirche

16.12. 19.00 Uhr Weihnachtsoratorium von J.S. Bach
Musikschule Schwerte, Westenort 18
Infos über das vielfältige Programm, auch für Ältere, gibt es im Programmheft der Musikschule oder unter Telefon 104325/327

donnerstags 9.30 — 11.00 Uhr Chorprobe „Cantiamo“

Rohrmeisterei, Ruhrstr. 20
„Schwerte tanzt — Das Tanzfestival in NRW“

01.02.18 11.00 — 17.00 Uhr

Seniorentanztag NRW

01.02.18 17.30 — 21.00 Uhr Tanzabend im Ruhrtal

Kath. Akademie, Bergerhofweg
über Kurse und Tagungen informiert das Halbjahresprogramm, das man anfordern kann bei Katholische Akademie, Bergerhofweg 24, 58239 Schwerte, Tel.: 02304/477-0, Fax: 02304/477-599, e-mail: info@akademie-schwerte.de, <http://www.akademie-schwerte.de>

BSW Seniorengruppe, Rathausstr. 33
Treffen jeden letzten Dienstag im Monat um 15.00 Uhr in der Gaststätte „Zum Rathaus“

Fahrten siehe Aushang (bei der Betreuungsstelle und Sparda-Bank) (Für Fahrten, Vorträge und Feste wird ein Unkostenbeitrag erhoben)

SOZIALVERBAND DEUTSCHLAND e.V. ehemals REICHSBUND, gegr. 1917, Am Stadtpark 1

Tel.: 12552, Sprechstunde: jeden ersten Montag im Monat mit Rechtsberatung, 9.00 — 12.30 Uhr

01.12. 15.00 Uhr Weihnachtliche Jahresabschlussfeier im Kath. Pfarrheim, Goethestr.

10.02. 15.00 Uhr
Jahreshauptversammlung im Kath. Pfarrheim

Freiwilligenzentrum „Die Börse“, Jägerstr. 6

Tel.: 02304/257094, FAX: 02304/257095, E-Mail: die-boerse@versanet.de

Beratungszeit jeden Dienstag von 16.00 — 18.00 Uhr im Forum SCHWEREngagierTE im Ruhrtalmuseum am Markt (Brückstr. 14)

SGV-Seniorenwandergruppe
alle 14 Tage donnerstags, 13.45 Uhr
Treffpunkt: s. Tagespresse

VdK-Ortsverband Schwerte, Am Stadtpark 1, Tel.: 18196 (Herr Wilhelm Klein)

jeden 1. + 3. Dienstag im Monat
Sprechstunde, 15.00 — 16.00 Uhr
SCHWERTE-OST

Frauengemeinschaft Hl.-Geist, Ostberger Straße
13.12. Adventliches Beisammensein mit Liedern und Gedichten

10.01. Frau Bräucker von der Verkehrswacht zeigt Dias

24.02. Jahreshauptversammlung und —rückblick

14.03. Das Ehepaar Martini hält einen Lichtbildervortrag über Alaska (Beginn jeweils um 14.30 Uhr)

VILLIGST

Altenbegegnungsst., Villigster Str. 43a
jeden 1. Donnerstag, ansonsten jeweils mittwochs, 15.00 Uhr, Seniorentreff

WANDHOFEN

Ursula-Werth-Begegnungsstätte, Strangstr. 36, jeden 2., 3. und 4. Montag (evtl. auch 5. Montag), Seniorentreff, 15.00 — 17.30 Uhr

WESTHOFEN

Altenbegegnungsst. ev. Gemeindehaus montags, 15.00 Uhr, Seniorentreff

Hertha's Gute Stube, Kirchplatz 8 montags, 17.30 Uhr für junggebl. Frauen dienstags, 14.00 Uhr f Fr. des Skatspiels

donnerstags, 14.00 Uhr für Kaffeeliebhaber und Bingospieler freitags, 17.30 Uhr Treffen für alle bei Musik, Spiel und Unterhaltung

Infos bei Angelika Wiggshoff, Tel.: 591307 oder

Christel Knauer, Tel.: 67686

Wir sind auf die Mitteilungen der einzelnen Institute angewiesen, daher besteht keine Gewähr auf Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben. Redaktionsschluss für Termine: 8. Februar 2018

Impressum

Herausgeber: Stadt Schwerte,
Der Bürgermeister
Redaktionsanschrift: Schwerter Seniorenzeitung
"AS Aktive Senioren",
Konrad-Zuse-Straße 10, 58239 Schwerte

Telefon 02304/ 471 89 25
Büro jeweils Dienstag von 10.00 - 11.00 Uhr

Internet-Adresse
http://www.as.schwerte.de
Mail-Adresse: as@schwerte.de
Ins Internet gesetzt von: elementmedia
(Stadt Schwerte)

Redaktionsleitung:
Heinz Kranefeld, Leopold-Schütte-Weg,
58239 Schwerte, Tel.: 02304/73028.

Redaktionsteam:
Ulrike Berkenhoff (ub), Wilma Frohne (wf), Gerhard
Kischewski (gk), Heinz Kranefeld (hk/Zeichnungen),
Monika Sommer (ms), Ferdinand Ziese (fz).

Layout und Druckvorstufe: Heinz Kranefeld.
Mail: hm.kranefeld@schwerte.de

Druck: WirmachenDruck GmbH, 71522 Backnang
Auflage: 4000 Exemplare.
Erscheinungsweise: März, Juni, Sept., Dez.

Verteilergruppe:
Elke Hansel, Gerhard Kischewski, Monika Sommer,
Sabine Totzauer, Hans-Georg Wiese,
Ferdinand Ziese.

Die "AS" wird seit 1988 im Rahmen des Altenhilfe-
planes der Stadt Schwerte herausgegeben und kos-
tenlos an Interessenten ausgehändigt. Sie ist
parteilich neutral. Redaktionsmitglieder und
freie Mitarbeiter sind ehrenamtlich tätig. Mit vollem
Namen gezeichnete Artikel müssen nicht mit der
Meinung der Redaktion übereinstimmen. Jeder Au-
tor ist verantwortlich für den Inhalt seiner Berichte
und behält auch alle Rechte an ihnen.

Bei der Verlosung von Preisen ist der Rechtsweg
ausgeschlossen.

Redaktionelle Beiträge können nur berücksichtigt
werden, wenn sie bis zum Ende des ersten Quar-
talsmonats bei uns eingegangen sind. Die Redakti-
on behält sich Kürzungen vor.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bü-
cher etc. wird keine Haftung übernommen. Ist die
Rücksendung erwünscht, so bitten wir das zu ver-
merken und einen ausreichend frankierten Briefum-
schlag beizulegen.

Stärken Sie uns durch Beitritt in den
Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.,
Vereinsregister: Amtsgericht Hagen VR 2635.
Vorsitzender: Ferdinand Ziese
Bankverbindung:
Stadtsparkasse Schwerte BLZ 441 524 90,
Konto-Nr. 72298,
IBAN: DE98 4415 2490 0000 0722 98 . SWIFT-BIC:
WELADED1SWT

Jahresbeitrag:
60 € Gew.-Tr.,
30 € Privatp.,
15 € Rentner

z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste Nr. 7/2017

Preisrätsel

Silbenrätsel – um die Ecke gedacht

Von Adelheid Stappert

Das Silbenrätsel fragt in doppelsinniger Bedeutung nach Wörtern, die sich
aus folgenden Silben ergeben:

Ach – amts – an – bau – ben – bie – bie – boot – er – ge – gel – gut – ho –
kir – kerl – lau – mel – ne – nig – sau – schen – schirm – se – see – stu – ten
– ter – ter – te – un

1. Schulnote eines bestimmten Sportbootes _____
2. Von Ungeziefer befallener Tunichtgut _____
3. Weißes Pferd in Behörde _____
4. Kein süßes Steinobst _____
5. Insekt, das Süßes herstellt _____
6. Regionen von Hauserweiterungen _____
7. Wasserfahrzeug, das tauchen kann _____
8. Weibliches Pferd für einen groben Mann _____

Die ersten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben ein
„durchsichtiges Gebäude“

Lösung _____

Als Preise für dieses Preis-Rätsel winken:
I Blumengutschein, Überraschung, I Buch,
Einsendeschluß ist der 20. Januar 2018

Unsere Anschrift:
**Schwerter Seniorenzeitung „AS“ Aktive Senioren, Konrad-Zuse-Straße 10,
58239 Schwerte**

Die Lösung unseres Rätsels in der AS 119
lautet: **Sommerwind**
Unter den richtigen Einsendungen entschied sich das Los für

Rita Furtmair, Resedastraße 28
44289 Dortmund - **I Blumengutschein**
Cristel Brinkmann, Nied. Mühlenweg 11
58239 Schwerte - **Überraschung**
Annette Fischer, Pommernweg 5
58239 Schwerte, **I Buch**

Herzlichen Glückwunsch allen Gewinnern!



Antrag auf Aufnahme in den „Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.“, Schwerte

unter Anerkennung seiner Satzung.

§ 2 der Satzung : „Zweck des Vereins ist die Förderung der Alten- und Jugendhilfe. Dieser Zweck wird verwirklicht insbesondere durch die Erhaltung u. Förderung der 1988 – im Rahmen des Altenhilfeplanes der Stadt Schwerte – gegründeten Seniorenzeitung „AS-Aktive Senioren“. Deren Aufgabe ist, als Sprachrohr der älteren Generation, einen Brückenschlag zur jüngeren Generation zu ermöglichen, Unterhaltsames, Historisches und Aktuelles festzuhalten und für die Nachwelt zu erhalten. Sie ist parteipolitisch und konfessionell neutral.“

Der Antrag ist angenommen, wenn ihm nicht 14 Tage nach Zustellung widersprochen worden ist.

Antrag senden an: AS-Redaktionsbüro: Konrad-Zuse-Straße 10, 58239 Schwerte

Der Jahresbeitrag beträgt z. Zt. (06-2010):

- € 60,- für Gewerbetreibende u. jur. Personen
 - Ich/wir zahlen freiwillig einen erhöhten Beitrag von : €
 - € 30,- für Privatpersonen
 - € 15,- ermäßigt (für Rentner, Studenten etc.)
- (X) Der für mich/uns gültige Beitrag ist angekreuzt.**

**Ich überweise den Beitrag auf das Giro-Konto des „Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.“
IBAN: DE98 4415 2490 0000 0722 98 . SWIFT-BIC: WELADED1SWT**

Name des Antragstellers:

Anschrift und PLZ:

Tel.: MobilTel. eMail-Adresse

Ort und Datum:Unterschrift:

